

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

43 (20.2.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Zwischen den Schlachten

Im Zentrum herrscht natürlich eitel Freude über den Sieg von Köln-Land und den beträchtlichen Stimmenzuwachs, den die Partei seit den Hauptwahlen erfahren hat, und um den Triumph zu vergrößern, stellt man es so dar, als ob die Sozialdemokratie mit Bestimmtheit auf die Eroberung des Wahlkreises gerechnet hätte. Tatsächlich kann davon gar keine Rede sein, denn um solche Hoffnungen zu hegen, hätte ihr Vertrauen zur nationalliberalen Partei die bei einer Stichwahl den Ausschlag geben mußte, sehr viel größer sein müssen, als es in Wirklichkeit war. Zugeben können wir, daß mancher von uns eine stärkere Zunahme der sozialdemokratischen Wählerziffer und einen Rückgang der Zentrumsstimmen erwartet hatte, aber es ist gut, daß den Optimisten noch einmal deutlich vor Augen geführt wird, wie uns nur zähe und ausdauernde Arbeit in den liberalen Gegenden Erlöse bringen kann. Mit einer Partei, die, mag sie sich hundertmal politisch nennen, alle Hilfsmittel der religiösen Beeinflussung in ihren Dienst zu stellen imstande ist, muß um jeden Fußbreit Landes erbittert gekämpft werden, und nichts wäre nachteiliger als die Illusion, daß die katholischen Arbeiter sich deshalb plötzlich und in Scharen von ihr abwenden würden, weil sie sich jetzt rückhaltlos zu den Grundfragen der schärfsten politischen Reaktion bekennen. Der Jenzenseitenglaube ist ein zu festes Band, als daß wir uns einbilden dürften es von heute auf morgen lösen zu können. Wir sind und bleiben der festen Überzeugung, daß Köln-Land einer der Kreise ist, der in Zukunft zum sicheren Bestehen der Sozialdemokratie gehören wird, aber nur eine ermattende Arbeit die nicht von Uebermüdigungsträumen, und sich durch die Eringfügigkeit der jeweiligen Erfolge nicht beirren läßt, führt zu dem ersehnten Ziel.

Drei Tage nach der Wahl in dem rheinischen Kreise wird die Entscheidung in Zerichow I und II fallen und hier liegen die Dinge allerdings so, daß die Sozialdemokratie auf den Sieg hofft. Die durch den häufigen Gebrauch bei Nachwahlen etwas abgebrauchte Redensart, daß der Kampf die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands auf sich ziehe, hat diesmal ihre Berechtigung. Die Entscheidung fällt nicht nur über die Frage, ob 110 oder 111 Sozialdemokraten im Reichstag sitzen und ob die Konservativen in der Lage sind, ihre Scharte von 1912 an dieser Stelle auszuweihen; es geht vielmehr vor allem um die Feststellung, ob die Bemühungen der Rechten, das liberale Bürgertum mit Hilfe des nationalen Geschehens auf ihre Seite zu ziehen, in größerem Umfange erfolgreich sind. Die Konservativen haben, um ihr Ziel zu erreichen, in den letzten Wochen nichts unversucht gelassen. Sie haben je nach den Umständen gedroht und geschmeichelt. Sie haben Zunderrote ausgeteilt und die Weisheit geschwungen, je nachdem welche Methode ihnen im einzelnen Falle die zweckmäßigste schien. Das Ergebnis der Hauptwahl in Zerichow hat bewiesen, daß der größte Teil der Nationalliberalen für die Sammlungsliste durchaus empfänglich ist, und nun kommt es noch darauf an, ob auch die Fortschrittler sich durch die Sirenenklänge der Reaktionäre betören lassen.

Wie strupplos diese in der Wahl ihrer Mittel sind, hat ja nichts klarer an den Tag gebracht, als die Rede des Dr. Diederich Sahn im Zirkus Busch. Der Mann, der sonst selbst an den Nationalliberalen kein gutes Haar läßt, hatte plötzlich entdeckt, daß auch in der fortschrittlichen Volkspartei noch ein guter Kern stehe und er suchte diesen staatsbehaltenden Elementen im Freisinn Drei um den Mund zu schmieren, indem er ihnen von dem Schnaps des Herrn Lenzmann erzählte und die patriotische Gesinnung Eugen Richters pries.

Erfreulicherweise hat sich die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei nicht einsperren lassen, und wenn sie sich auch nicht entschließen konnte, klipp und klar die Parole für den Sozialdemokraten auszugeben, so hat sie doch wenigstens ihre Wähler aufgefordert, „dem konservativen Kandidaten jegliche Unterstützung zu verweigern“ und diese Mahnung mit einer Begründung versehen, die jeden Fortschrittler, der noch Ehre im Leib und politischen Verstand im Kopfe hat, zum unmittelbaren Eintreten für den Sozialdemokraten veranlassen mußte.

Jedenfalls genügt der Wortlaut des Aufrufes, um die konservative Presse in helle Wut zu versetzen. Hier und da versucht sie zwar noch die Parole als ungültig hinzustellen, da sie von Berlin ausgegangen sei und nicht von Zerichow. In Wirklichkeit erkennt sie jedoch ihre Tragweite. Der Freiherr v. Redlich kontaktiert in der „Post“ voller Enttäuschung, die Fortschrittler hätten einen neuen Beweis dafür geliefert, daß sie nichts mehr seien als eine Hilfsarmee der Sozialdemokraten und er fordert zum soundsovieltsten Male die Nationalliberalen auf, ihr Verhältnis zum Freisinn einer Revision zu unterziehen. Die Norddeutsche Allgemeine fragt höhnisch, wie sich mit der Parole die Versicherung fortschrittlicher Parlamentarier und Schriftsteller vereinigen lasse, die Sozialdemokratie, und

ähnlich äußern sich die verhandten Organe. Man setzt alles daran, die freisinnigen Wähler gegen die freisinnige Parteileitung aufzuheben und erinnert zu diesem Zwecke nicht nur an die Schandaten der Sozialdemokratie, sondern gräbt auch die in der Tat nicht ganz seltenen Fälle aus, in denen sich freisinnige Reichsverbandsmitglieder gegen die „Umsturzpartei“ gewandt haben.

Wer wird in diesem Kampf um die Seelen der Liberalen von Zerichow den Sieg davontragen? Leider können wir nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Aufforderung des freisinnigen Parteivorstandes durchweg befolgt wird. Die Führung der Partei ist immerhin radikaler als die Masse der liberalen Spießer im Lande bei denen die falsche politische Erziehung, die der sogenannte entschiedene Liberalismus jahrzehntlang getrieben hat, immer noch nachwirkt und die in ihrer Angst vor der Schädigung ihres Profits durch das Proletariat nicht merken, wie ihre politische und wirtschaftliche Enteignung durch die konservativen Patrioten viel schneller und gründlicher erfolgt wird. Ihnen wie kranken Schimmeln zuzureden, wäre für die Sozialdemokratie unwürdig. Sie müssen schließlich selber wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Ueber das eine aber sollen sie sich zum mindesten klar sein, daß wenn die Reaktionen in ihrem durch neue Wahlsiege gestärkten Uebermut den von ihnen herbeigesehnten Konflikt durchziehen sollten, nicht sowohl die Sozialdemokraten als vielmehr die Liberalen die Hauptleidtragenden sein würden. Den Beweis dafür haben gerade die Wahlergebnisse der letzten Zeit deutlich genug gebracht.

Beten, beten, beten!

„Wir wollen beten, beten, beten!“ Mit diesen Worten schloß eine Verbandsversammlung der katholisch-sozialen Arbeitervereine, die am letzten Dienstag am Sitz des Verbandes, in Berlin, abgehalten wurde, und die sich im allgemeinen darauf beschränkte, die christlichen Gewerksvereine durch Beteuerungen der Frömmigkeit zu überbieten, ohne sie direkt anzugreifen. Man bekannte sich zu Kopf und Korum, auf die man im verheuchelten Westen nach dem bekannten Liedchen pfeift, und zur Enzyklika Rerum novarum, um die man sich dort nicht schert. Die „Quertreiber“ zeigten sich hier als die Leidenden, Verfolgten, und hatten sogar den guten Geschmack, sich mit Christus zu vergleichen; aber wer die Parolier und Schriftgelehrten seien, sagten sie nicht, wenigstens nicht wörtlich, obwohl man es in Köln ganz gut verstehen wird, was der Kuratus Baron darüber ausführte:

„Gewaltige Stürme umtoben wild unsere katholisch-soziale Organisation. Wir fürchten nicht die Sprache der Leidenschaft, nicht die Druckerhämmer einer uns übelgefallenen Presse, es ist ja nicht das erste Mal, daß die Wahrheit verfolgt wird. Wir als Männer Jesu Christi müssen denselben Weg gehen wie Jesus Christus, den Weg des Kreuzes. Wir wundern uns nicht, wenn wir das Los unseres göttlichen Meisters teilen müssen.“

Und doch fühlen sich diese in Köln so genannten „Sympathisanten“ noch immer nicht vom Zentrum und den Christlichen ans Kreuz geschlagen, denn sie wissen eine Macht hinter sich, auf die sich Christus seinerzeit nicht berufen konnte: nämlich den Papst. Das wurde noch klarer als in der bekannten Zuschrift der „Germania“ vom Kaplan Grafen von Strachwitz ausgesprochen, der sagte:

„Unser Kardinal (Kopp) und unser Papst wollen ein und dasselbe. Aus Kreisen, die dem Herrn Kardinal sehr nahe stehen, habe ich erfahren — und ich bin ausdrücklich zu der Erklärung an dieser Stelle ermächtigt — daß die Mitteilungen der „Germania“ über die Jurisdiktion der bekannten Interpretation der Gewerkschafts-Enzyklika auch den Herrn Kardinal mit den vollen Tatsachen übereinstimmen. Die Jurisdiktion ist erfolgt im Einvernehmen mit dem Herrn Kardinal, Staatssekretär in Rom. Ich stelle also fest: die Jurisdiktion ist erfolgt in Übereinstimmung mit dem Heiligen Vater. Der heilige Vater wünscht die Gewerkschafts-Enzyklika ganz und unverfälscht und rein durchgeführt.“

Von der Erklärung der westdeutschen Bischöfe sagte der Kaplan Graf v. Strachwitz, sie sage das Gleiche wie Kardinal Kopp. Und triumphierend schließt er:

„Also: die heute noch die Interpretation vom November 1912 halten wollen, stehen allein auf weiter Flur.“

Wenn sich der Kuratur Schütte zum Schluß der Versammlung für Frieden und Einigkeit aussprach, so kann das allem Vorausgegangenem nur so aufgefaßt werden, daß der Friede hergestellt werden soll durch Unterwerfung. Zur Unterwerfung zeigen Zentrum und Christen aber keine Lust, im Gegenteil, sie geben sich trotziger und kampflustiger als je zuvor. Der Papst ist für die Quertreiber, aber das Zentrum droht den Schlingens des Papstes mit dem Sinuswurf. Durch die Betonung der Tatsache, daß der Papst hinter Kopp steht, wird nur der allgemein herrschende Eindruck verhärtet, daß ein großer Teil des Klerus und die Mehrzahl der deutschen Katholiken dem Papst die Gefolgschaft weigern.

Deutsche Politik.

Zur Stichwahl in Zerichow I und 2.

Die Magdeburger Ortsgruppe des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten hat folgende Wahlparole ausgegeben:

„Die liberalen Arbeiter und Angestellten fordern wir auf, sich Mann für Mann am 20. Februar an der Stichwahl zu beteiligen. Die unerhörte Kampfesweise der Konservativen und Antifemiten, das Verhalten dieser Parteien im 6. sippischen Landtagswahlkreise, die maßlosen Angriffe der Führer des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch in Berlin gegen den Liberalismus aller Schattierungen, sowie endlich die gesamte politische Situation machen es den liberalen Arbeitern und Angestellten zur Pflicht, die Wahl des konservativen Kandidaten, Herrn Schiele, mit allen Kräften zu verhindern. Keine Stimme der Reaktion.“

Im Gegensatz zu dieser klaren Stichwahlparole der liberalen Arbeiter, die durchaus der von der Fortschrittlichen Parteileitung ausgegebenen Parole entspricht, scheint der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei in Zerichow den Konservativen noch eine Brücke bauen zu wollen. Er erläßt für den Kreis Zerichow 2 einen Aufruf, in dem es zum Schluß heißt:

„Indem wir die Anhänger der Fortschrittlichen Volkspartei auf diese Tatsachen verweisen, stellen wir ihnen anheim, ihre Stimme bei der Entscheidung so abzugeben, wie es die politische Lage und die Rücksicht auf die Mehrheitsbildung im Reichstage erfordert.“

Die Nachwahl in Köln-Land

hat zum abermaligen Siege des Zentrums kandidaten Oberlehrer Rudhoff geführt. Es wurden abgegeben 66 583 Stimmen; davon erhielt Rudhoff 35 622, Sollmann (Soz.) 24 400 und Scaruppe (lib.) 6 534 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war verhältnismäßig gering; es haben nur 73,9% gewählt. Gegenüber der Hauptwahl von 1912 hat das Zentrum 2300 Stimmen zugenommen. Die Sozialdemokratie steigerte ihre Stimmenzahl um ca. 200, während der liberale Kandidat rund 2000 Stimmen verloren hat.

Das heftige Ringen in diesem Kreise, der seit 1871 unbestrittener Besitz des Zentrums war und dessen Bevölkerung zu 89% katholisch ist, hat also noch einmal mit dem Siege der Liberalen im ersten Wahlgange geendet. Aber die mühevollen Agitationsarbeiten, die die Sozialdemokratie leistete, hat alle Hoffnungen der Gegner auf einen Rückgang unserer Stimmen zunichte gemacht. Man muß sich die soziale Struktur des Kreises, die noch immer zu einem beträchtlichen Teile ländlich ist, vor Augen halten, und darf ferner nicht vergessen, daß das Wachstum der Industrie keineswegs allein der Sozialdemokratie zugute kommt; viele ziehen aus den zurückgebliebensten rein katholischen Gegenden, meist aus der Eifel, in den Kreis und bleiben zunächst im Banne des Klerikalismus. Hinzu kommt der Terrorismus des Zentrums, der uns zwang, auf dem Lande fast allenthalben unter freiem Himmel zu tagen; die Liberalen schreckten unter Führung der Geistlichen vor nichts zurück, um die Wirte zu beeinflussen, und mit Repressalien zu drohen, falls sie uns ihre Säle überlassen würden. Um so erfreulicher ist es, daß wir dennoch gerade in vielen Landorten Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben. Daß das Zentrum noch einmal von einer Stichwahl verschont blieb, dankt es vor allem den Liberalen, die eine überaus lendenlahme Agitation trieben und erheblich an Stimmen einbüßten. In der „liberalen“ Presse war nicht einmal ein Wahlaufschrei zu finden — so groß war die Scheu vor einer klaren Entscheidung zwischen Zentrum und Sozialdemokraten. Allen Hindernissen zum Trotz wird dennoch der Kreis eines Tages die sichere Beute der Sozialdemokratie sein, die sich den Ausbau ihrer Organisation in den Landorten nicht verdrießen lassen wird.

Der Kreis Köln-Land streift seinen ländlichen Charakter immer mehr ab. Von den 66 986 Wählern, die 1912 von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, wohnen bereits rund 52 000 in den eingemeindeten Vororten Kölns. Davon wählten den Zentrumsmann 23 201, den Sozialdemokraten 20 991, den Liberalen 7 864. In den Landorten hingegen hatte das Zentrum noch die große Mehrheit: es erhielt hier 10 000 Stimmen gegen 3 300 sozialdemokratische und 600 liberale. Und auch diesmal noch blieben diese Gegenden das Hauptfruchtungsgebiet der Zentrumswähler.

Eine Polizeizentrale in Württemberg.

In der Zweiten Kammer des württembergischen Landtags wurde am Mittwoch mit 49 gegen 32 Stimmen der von der Regierung beantragten Errichtung einer Landespolizeizentrale zugestimmt. Die Mittel für die Einrichtung dieser Landespolizeizentrale wurden schon im vorigen Etat angefordert. Infolge des Widerpruchs, den die Vorlage besonders bei der sozialdemokratischen Fraktion fand, wurde ihre Erledigung damals zurückgestellt, und die Verweisung an einen Ausschuss beschlossen. Obgleich die sozialdemokratischen und volksparteilichen Vertreter von dieser Zentralstelle, die namentlich eine Sammelstelle für Finger-

abdrücke schaffen und damit der Kriminalpolizei Unterstützung gewähren will, eine Beschränkung der polizeilichen Selbstverwaltung der meisten Städte befürchteten, stimmte die Mehrheit des Landtags der Vorlage zu. Vom Minister des Innern wurde versichert, er denke nicht daran, in die Rechte der Gemeindepolizei einzugreifen. Trotzdem verdient die Einrichtung und die Weiterentwicklung der neuen Behörde das größte Mißtrauen, schon deshalb, weil ihre Befugnis denen der Gemeindepolizei gegenüber nicht wesentlich abgegrenzt sind, wie es unsere Fraktion forderte.

Der Krieg im katholischen Lager wird fortgesetzt.

Die „Kölnische Korrespondenz“ vom 17. Februar schreibt: Die Kölner fahren fort, die katholische Arbeiterwelt gegen den integralen Katholizismus und dessen Vertreter mobil zu machen. Das ist eine Kleinigkeit für Leute, die das Gros der Presse und der Organisationen auf katholischer Seite in ihren Händen haben. Sie treiben ein unverantwortliches Spiel, denn ihr Kampf richtet sich eigentlich gegen den Katholizismus als solchen, weil der integrale Katholizismus weiter nichts ist als der Katholizismus einfachhin. Ihre Aktion richtet sich auch gegen die kirchliche Autorität, die sich oft genug und deutlich genug gegen das ausgesprochen hat, was man Kölner Richtung im Zentrum und im ganzen öffentlichen Leben nennt. Die Aktion richtet sich endlich gegen die katholischen Arbeiter selbst, weil sie dieselben an ihren religiösen Heberzeugungen irre macht. Unsere katholischen Arbeiter müssen sich doch schließlich einmal fragen: Wenn die Kirche in der Gewerkschaftsfrage nichts zu sagen hat, wenn das Zentrum sogar in den „Einklang“ mit den von unserer Kirche gelehrten Glaubens- und Sittenwahrheiten nicht gebunden ist, wo soll dann unsere katholische Weltanschauung im öffentlichen Leben sich betätigen? Und warum wenden sich die Kölner nur an unsere katholische Arbeiterwelt? Warum nicht auch an die anderen Stände? Glaubt man, daß sich die Arbeiter leichter nachführen lassen? Man hüte sich vor dem logischen Sinn, der im Volke steckt! ... Wir ergeben uns, sobald sachlich bewiesen oder autoritativ erklärt ist, daß das Zentrum nicht im Einklang mit den katholischen Grundätzen zu stehen braucht. Über lassen wir nicht los. Und nachdem wir Jahre hindurch den Terror der Kölner erlitten, wird auch niemand von uns verlangen können, jetzt, wo sich immer mehr herausstellt, daß der Kölner Sieg ein Pyrrhusieg war, unsere gesicherte Position aufzugeben. Wir glauben deshalb, daß die Kölner, die uns sachlich nicht beikommen können, ihre persönliche Kampfesweise wieder aufnehmen werden. Sie sind darauf angewiesen. Dann wird auch die Erbitterung, die in den letzten Monaten bedenklich gestiegen ist, ihren Höhepunkt erreichen.

Ausland.

Frankreich.

Das Gesetz der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich sollte nach den Angaben seiner Urheber zur Auffüllung der stark geschwächten Armee dienen. Als sich nun herausstellte, daß die Aushebungen mehr Mannschaften ergaben, bildete man einfach neue Bataillone und Truppenabteilungen; dadurch ist nun wieder eine neue Regelung und Vermehrung des Heeres notwendig geworden. Ein der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf verlangt nun zwei neue Bataillone, die Vermehrung der Kompanien der Alpenjägerbataillone, zwei Regimenter Chasseurs d'Afrique, Vermehrung der Artillerie in Afrika und endlich fast eine Verdoppelung des Geniekorps. So geht die unendliche Schraube des Militarismus weiter. Jede Heeresvermehrung gebiert eine neue Vermehrung.

Belgien.

Die belgische Wahlbewegung wurde am vergangenen Sonntag mit einer Riesensammlung zu Quaregnon in der Provinz, dem belgischen Kohlenbezirk, eingeleitet. Mehr als Zehntausend Arbeiter waren versammelt. Genosse Vandervelde sagte: „Der Ministerpräsident hat den Wählern zugerufen, sich über die Wahlreform auszusprechen. Also spricht euch bei den Wahlen dafür aus. Sozialisten und Liberale bilden zusammen die Majorität des Landes und sie sind für die Revision des Wahlrechts. Wir werden diesmal allein in den Wahlkampf gehen. Aber der Hauptfeind sind die Merkanten. Im Jahre 1910 ist es fünfzig Jahre her, daß wir in den Kampf für die Wahlreform eingetreten sind. Dieses Jahr muß ein Jahr des Triumphes des allgemeinen Wahlrechts werden.“

Tantchen Rosmarin,

oder: Alles verkehrt.

10

Humoreske von Heinrich Büchse.
(Fortsetzung.)

Tantchen Rosmarin, und wäre der Prozeß verloren gegangen, hätte nicht schmerzlicher gedemütigt werden können, als durch diese wenigen Worte. Denn erstlich hatte der Baron nicht ganz Unrecht, und das war eben das Verdrießlichste, zweitens legte er ihr Zartgefühl in Zweifel, und drittens, was das Ärgste war, mußte ein Baron sie an die Regeln des Anstandes erinnern. Sie geriet das Briefchen in tausend kleine Stücke, damit zu keinen Zeiten ein lebendiger Mensch, auch nur aus einem Buchstaben, den Inhalt erraten könne; dann trug sie die Papierstücke schamrot selbst in die Küche, warf sie eigenhändig ins Feuer und wartete, bis das letzte davon in Asche verwandelt war.

Sie nahm darauf mit funkelnden Augen eine gelassene Miene an, und sagte ihren Hausgenossen, mit hingeworfenerem Ton, der Baron bitte so dringend, wegen seiner vielen Geschäfte, noch um einigen Aufschub, daß sie, um nicht böselhaft zudringlich zu scheinen, ihm solchen zu gewähren nicht abgeneigt sei. Aber so ruhig sie das sagte, so gewaltig gährte es in ihrem Herzen. Ein unaussprechlicher Groll entstand gegen den Baron, dem sie diesen Brief in ihrem ganzen Leben nicht zu vergeben schenkte.

Nach einem Vierteljahr meldete der Baron, er sei bereit, die Trauung vorzunehmen zu lassen, und wie er sich sehr unartig ausdrückte, die Folter auszustehen. Er schlug den Tag vor, und man kann überein, das Ceremoniell in der Pfarrkirche zu A l t e n i g vollziehen zu lassen, einen Dorfe, welches genau Mitte Wegs zwischen Nieder-Jahren und Malzen gelegen war.

Am bestimmten Tage fuhr Suschen, begleitet von der Tante und dem Herrn Verwalter, dahin; alles im größten Stille; der Kutscher in reicher Livree; Gärtner und Jäger hintenauf, nicht minder kostbar gekleidet. Tantchen legte es darauf an, an diesem Tage vor dem Baron zu glänzen, und womöglich ihn empfindlich zu demütigen. Suschen

Holland.

Am das Frauenwahlrecht in Holland. Anlässlich des von der Regierung mitgeteilten Vorhabens, das allgemeine Männerwahlrecht einzuführen, aber nur die Möglichkeit des Frauenwahlrechts zu eröffnen, allerdings unter der Bedingung, daß eine eventuelle Beschränkung des Frauenwahlrechts nicht nach dem Ratstabe des Reiches erfolgen dürfe, hatte der bürgerliche Verein für Frauenwahlrecht in Amsterdam eine Demonstration für die Gleichstellung der Geschlechter in der Verfassung veranstaltet. Während sich früher der Verein immer ziemlich feindsig gegen das allgemeine Wahlrecht verhielt, hat er jetzt die Konsequenzen aus der bevorstehenden Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts gezogen und agitiert auch für das allgemeine Frauenwahlrecht. Unter diesen Umständen konnte unsere Partei auch ihre frühere ablehnende Stellung gegen diesen bürgerlichen Verein ändern und nahm an der Demonstration teil. Zum erstenmal sah Amsterdam eine nur aus Frauen bestehende Straßendemonstration. Mit ihren 1500 Teilnehmerinnen machte sie einen starken Eindruck. In dem nachfolgenden Massenmeeting, an dem auch unsere Genossen in großer Zahl teilnahmen, sprach im Namen unserer Partei Genosse W i b a n t unter starkem Beifall.

Die Fabrikinspektion vor dem bad. Landtag.

Die Kammer erledigte gestern den Vorschlag der Gewerbeaufsicht. Zuerst kam der nationalliberale Herr Ringwald zu Wort, der für die oberländischen Fabrikanten eine Lanze brach. Hierauf behandelte Genosse Stöckinger eine Reihe von Mißständen in den gewerblichen Betrieben, speziell des Forstheimer Industriebezirks, um alsdann nach einigen Ausführungen über die Reichsversicherungsordnung, die Angriffe des Herrn Hartmann auf die freien Gewerkschaften nochmals kurz und bündig aber trotzdem wirkungsvoll zurückzuweisen. Vom Zentrum setzten dann noch die Abgeordneten K ö h l e r und K e i n h a r d t ihre Attacke gegen die freien Gewerkschaften fort, während sich die nationalliberalen Redner B i t t e r, D i e t r i c h und Dr. G e r b e r auf einige Bemerkungen beschränkten. Von unserer Seite wies dann nochmals Genosse K a h n darauf hin, daß die Tabakarbeiter die Verschlechterung ihrer Lage der Finanzreform des Zentrums verdanken. Minister v. B o d m a n ging hierauf in längeren Ausführungen auf die verschiedenen Anregungen ein, die vom Oberregierungsrat Dr. W i t t m a n n ergänzt wurden.

In der Spezialberatung beleuchtete noch Genosse W e b e r die Bedeutung der Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter bei der Firma Grizner in Durlach. — Hierauf wird der Vorschlag der Gewerbeaufsicht genehmigt.

(33. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer.)

gr. Karlsruhe, 19. Febr.
Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung gegen 110 Uhr.
Am Regierungstisch: Minister v. Bodman, Oberregierungsrat Dr. Wittmann.

Eingegangen sind Petitionen: der Gemeinderäte von Ronnenweiler und Wittenweiler um Einrichtung einer öffentlichen Automobilschleppbahn Altmannsdorfer-Ronnenweiler-Wittenweiler; von Bürgern der Gemeinde Friedrichsfeld, die Errichtung einer Haltestelle auf der Strecke Friedrichsfeld-Schwelbigen betreffend; von Bürgern der Gemeinde Friedrichsfeld, die Grenzverhältnisse der Gemarkung Friedrichsfeld betreffend. Weiter ging ein Schreiben des Staatsministeriums ein, in dem der Dank der Großherzogin Luise für die Teilnahme bei dem Tod der Prinzessin Wilhelm ausgesprochen wird.

Gewerbeaufsicht und Durchführung der Reichsversicherungsordnung.

Abg. Ringwald (Natl.) schließt sich der Anerkennung über das Gewerbeaufsichtsamtsamt an und polemisiert gegen den Abg. Bösch wegen seiner Ausführungen über die oberländischen Industriellen. Solange die Arbeitszeit nicht international geregelt ist, sollen wir nicht an dem Behnftunden tag rütteln. Wenn nicht alle Reichen trügen, so werden die Kräfte in immer kürzeren Zwischenräumen wiederkehren. Aus der Sparrassen-

statistik erzieht man, daß der kleine Mann in Deutschland noch etwas sparen kann. Durch Verkürzung der Arbeitszeit wird die Industrie und Landwirtschaft geschädigt.

Abg. Stöckinger (Soz.):

Von der rechten Seite wurde in den letzten Tagen statt der eigentlichen Tagesordnung der Kampf gegen die Sozialdemokratie behandelt. Hierauf will ich jedoch vorerst nicht eingehen. Ueberall im Lande gibt es noch gewisse Unklarheiten, die die gesetzlichen Vorschriften über die Arbeitszeit nicht umgehen, wie sich aus dem Bericht bei zahlreichen Fällen ergibt. Die Urteile über diese Vergehen sind von überaus großer Milde, wenn man dagegen die Urteile über Arbeitervergehen vergleicht, die die Majestät eines Streikbrechers verletzen. Es ist notwendig, hier Parallelen zu ziehen. Der Kollege Oberwald spendete der Fabrikinspektion Anerkennung und bemerkte, daß im Forstheimer Industriegebiet

vieles besser sei als früher. Ich gebe auch zu, daß vor allem auch durch die Tätigkeit der Gewerkschaften vieles gebessert wurde. Es gibt jedoch auch jetzt noch sehr viel zu verbessern, vor allem auf hygienischem Gebiete. Mit dem Arbeitslohn am Samstagmittag wird es immer noch nicht so genau genommen; hierauf sollte die Fabrikinspektion ihr Augenmerk richten. Vor allem sollten aber auch in den Betrieben Räume für Unterbringung der Kleider geschaffen werden. Allzuviel Rücksicht gegenüber den Arbeitgebern ist hier nicht am Platze. Die Forstheimer Industriellen nahmen früher der Gewerbeaufsicht gegenüber eine feindselige Haltung ein und der O a h gegen die Gewerkschaftsbewegung lobt auch heute noch manchmal auf. Jüngst erst lasen wir einen Artikel, in dem die Gewerkschaften als Erpresserbande bezeichnet wurden. Es sind nicht alle Unternehmer so, doch gibt es noch genug solcher Herrenmenschen. Der Konflikt zwischen

Verzins und Krankenkassen

war nicht so harmlos, als Herr Gerber meinte. Erst im letzten Moment kam der Friede, oder vielmehr ein 10jähriger Waffenstillstand, kein Friede. Es ist nicht richtig, daß, wie Abg. Gerber sagte, 60 Prozent der deutschen Bevölkerung den Krankenkassen angehören; es sind nur 30 Millionen insgesamt. Keine Organisation hat so viele Vorteile für sich herausgeholt, als die der Ärzte. Die freiwilligen weiblichen Versicherungen stellen ein großes Kontingent bei den Versicherten. Die Kassen waren immer bereit, den Ärzten gute Honorare zu zahlen und sie verweigerten nie die freie Arztwahl. Die Krankenkassen besaßen sich beim Kampf in der A b w e h r. Die Reichsversicherungsordnung wurde geschaffen im Haß gegen die Arbeiterbewegung. Die Selbstverwaltung liegt am Boden und ständig tauchen Zwistigkeiten auf. Die sozial denkenden Vertreter der Arbeiterschaft sind vielfach ausgeschlossen und die Kassen empfangen ihre Direktiven vielfach von der Reaktion. Durch die neuen Bestimmungen wurde erst der politische Kampf in die Krankenkassen hineingetragen. Jetzt werden in den Kassen massenhaft Militärärzte angeheilt. Run zum Kollegen Hartmann, der sich auf das alte abgetriebene Nisken der

Dreierische von München-Graben

setzte. Die Sozialdemokratie ist jedoch nicht zerschmettert. Kollege Hartmann hätte besser getan, eine Betrachtung über die verkehrte Strategie der christlichen Gewerkschaften anzustellen und darüber nachzudenken, wie die Zerplitterungspolitik schadet. Bei den Arbeitgebern spielt die Konfession keine Rolle; sie halten alle zusammen, um gegen die Forderungen der Arbeiter Front zu machen. Dies sollten sich auch die Arbeiter merken. Deutschland wäre verlassen, wenn es sich nur auf das Häuflein christlicher Gewerkschaften stützen müßte, die meinen, die Sozialdemokratie zertrümmern zu können. Was Windhorst mit seinem Volksverein, was der Papst mit seinen Pflichten gegen die Sozialdemokratie nicht vermochte, wird der armenliche Herr Adam Stögerwald mit seinen paar 100 Männern auch nicht können. (Präsident Rohrbach: Ich bitte Sie, sich in den Ausdrücken zu maßigen.) Ich meine, es wäre auch besser gewesen, wenn die christlichen Gewerkschaftsführer vom Terror des Unternehmertums gesprochen hätten, der die Arbeiterschaft aller Richtungen feils brückte. Das Denken und das Fühlen der Arbeiterschaft ist nicht mit dem Verlangen nach dem Achtstundentag erschöpft; nur durch die Förderung nach dem Sozialismus wird das Denken und Fühlen der Arbeiterschaft frei. (Beifall.)

Abg. Böcher (Zentr.): Es war unsere Pflicht, gegen die Angriffe außerhalb des Hauses auf die christlichen Gewerkschaften hier zu protestieren. In den Reihen der Sozialdemokratie wird auch mit Pitäten gearbeitet. (Abg. Stöckinger: Als Abwehrmittel!) Ich gebe zu, daß Kollege Kolb im „Volksfreund“ die sog. Gortermoral energisch zurückwies. Der Redner polemisiert über die Tätigkeit der Hofa Luxemburg (Präsident Rohrbach: Die Hofa

schön wie ein Engel, noch mehr durch die milde Schwermut in ihren Mienen, als durch den köstlichen, obgleich einfachen Brautputz, sah schweigend im Wagen neben der vielberedeten Tante, und erwiderte deren Fragen mit halb-erstickten Seufzern. Seit lebendiger, als jemals, stand ihre sonderbares Schicksal vor ihrer Seele, wie sie, Braut und Witwe zugleich, einem Unbekannten die Hand zu reichen eile, den sie verachtete, und dem sie sich bloß deswegen vermählen sollte, um desto eher von ihm getrennt werden zu können.

Man kam zum Wirtshaus in Altensteig. Noch hatte sich kein Bräutigam gezeigt. Im ganzen Dorfe war kein anderes Wirtshaus. Die Tante fand das sehr ärgerlich; und da eine Viertelstunde um die andere verging, und der Bräutigam nicht erschien, und der Pfarrer des Orts den gewöhnlichen, sonntäglichen Gottesdienst nicht länger verzögern konnte, stieg die Unruhe der Tante bis zur Verzweiflung. „Ein neuer Akt! Der Mensch läßt uns böshafterweise sitzen!“ rief sie in jeder Minute zehnmal, und ließ jeden Augenblick zum Fenster. Suschen sah in einem Winkel und weinte still.

Die Glocken läuteten. Da sprangte des Wegs durchs Dorf heran ein Reiter, stieg beim Wirtshaus ab, und trat hinein. Es war ein schöner junger Mann, blond von Haar und Farbe, blauen Auges, in seinen Bewegungen voll edlen Anstandes. Er trug einen schlichten, schmutzigen Frack, runden Hut. Es war nicht nötig, daß er sagte, er sei der Baron von Malzen; der Badenbart und das Grübchen im Kinn überhoben ihn schon der Mühe. Suschen ward blutrot. Sie schmiegte sich tiefer in den Winkel des Zimmers hinein, in welchem sie da saß. Ach, hätte sie sich verbergen können vor aller Welt!

Der Baron, nach höflicher Verbeugung, fragte in einem fast allumarmelassenen Tone: „Welche von Ihnen, meine Damen, soll oder will für den Augenblick meine Braut sein?“

Mit Empfindlichkeit im Blick, doch stumm, deutete Tantchen auf die Einsame im Winkel, die ihre Augen schamvoll zur Erde gesenkt hielt. Der Baron trat ohne weiters zu Suschen, und da er bemerkte, daß ihr ein paar Tränen über die Wangen fielen, hatte er auf den Lippen zu sagen:

„Sie weinen Wasser, ich habe schon Blut geweint!“ aber der Vorwurf erstarrt ihm unter Schreien im Munde. Alles was er sich schon unterwegs ausgedacht hatte, Kränkendes und Verächtliches vorzubringen, um die Mienen seines Vaters womöglich auch an diesem Tage durch kleine Nachse zu verschönen, war ihm aus dem Gedächtnis gewichen. Zwar hatte er nach mancher eingelegenen Erkundigung wohl gehört, Suschen sei nicht nur ein reiches, sondern auch ein recht hübsches Mädchen; sei nichts weniger als Kokette oder verdorbene Dirne, wie er sie sich immer gedacht; sie habe bei ihrer Tante von jeher in einer fast köstlichen Einfachheit gelebt, und wäre daher an Verstand, wie sich die Waiblingerinnen in ihrem christlichen Urteil ausdrückten, „ein pures Gänschen“. Allein Suschen so zu finden, wie er es nun fand, das war ihm Feerie. Diese edle Gestalt, voll Milde und Würde; dieses reizende, ovale Antlitz einer leidenden Magdalene; dieser seelenvolle Blick der Unschuld, der sich durch Tränen zu ihm stahl; diese heilige Glut des Erdtrens — das alles hatte er nicht erwartet.

„Mein Gott, welch ein Mädchen!“ dachte er, und weiter konnte er auch nichts denken; in solcher Verwirrung war sein Gemüt.

„Gott Baron, ist's gefällig?“ sagte die Tante, und wies auf die Tür, welche der Verwalter öffnete; „Man erwartet uns in der Kirche.“

Der Baron bot seiner Braut den Arm. Suschen schien anfangs verlegen, ihn annehmen zu wollen, und nahm ihn endlich doch, um keine Weitläufigkeiten zu veranlassen. Tantchen Rosmarin folgte dem stummen Brautpaar; folgte mit zornglühendem Gesicht; denn sie konnte sich wohl erklären, warum der Baron seine Braut an Arm führte. Rächerlich, nichts als lächerlich machen wollte er die festlich geschmückte Unglückliche, neben welcher er in bestäubten Stiefeln und Sporen, grauem Frack und rundem Hut einherging, einem Bedienten ähnlicher, als einem Baron.

Ah, der gute Pompejus dachte auf dem Kirchgang weder an den Hut noch Sporen. Er sah zitternd und verstockt an die Stillweinende und konnte es sich nicht verhehlen, er führe die schönste Braut im Lande an Arm.

Er machte immer langsamere, immer kleinere Schritte, um das Veranügen, auf welches er nie gezählt hatte, einige

Burgung gehört meines Wissens nicht zur badischen Gewerbeaufficht. Die Kirche ist schon früher gegen den Geburtenrückgang aufgetreten. Den Kreisen, die von einer sozialen Mäßigkeit sprechen, muß widersprochen werden. Es muß hier weitergehaut werden. Die Sozialpolitik sollte nicht nur auf die Arbeiter ausgedehnt werden, sondern auch auf die Gewerbetreibenden, Krämmer usw. Eine Arbeitslosenversicherung wollen wir haben.

Abg. Bitter (Nat.) äußert sich über die Lage der Tabakarbeiter und wünscht, daß der Fabrikantenverband den Wünschen der Arbeiterverbände entgegenkomme. Sollten die Verhandlungen zu keinem Resultat kommen, so sollte die Gewerbeaufsicht vermittelnd eingreifen. Der Standpunkt der Fabrikanten ist auch kein leichter.

Abg. Dietrich (Nat.) bemerkt, daß das Unterbringen der unheilbar Kranken bei ihren Angehörigen eine Gefahr bilde. Hingegen müssen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden. In der Verteilung der Arbeiterwohnhäuser sollte mehr geachtet werden.

Abg. Weinhardt (Zentr.) äußert sich zur Prozeßführung beim Oberverwaltungsamt. Innerhalb der christlichen Gewerkschaften gibt es 1/2 Protestanten. Der Redner polemisiert gegen die freien Gewerkschaften, wobei er vor allem die Wahlen bei den Gewerkschaften behandelt. Die scharfen Angriffe aus Ihren Reihen riefen erst die Scharfmacher heraus. Ein Zusammenarbeiten begrüßen wir; nur müssen Sie anfangen.

Abg. Kahn (Soz.):

Wenn die rechte Seite den Kampf nicht angefangen hätte, so wären wir nicht weiter auf diese Fragen eingegangen. Durch die letzte Reichsfinanzreform wurde die Lage der Tabakarbeiter

gewaltig verschlechtert und deren ungenügender Verdienst noch mehr zurückgedrückt. Nicht allein die Lohnverhältnisse haben sich verschlechtert, sondern auch deren sonstige Verhältnisse. Durch seine Steuerpolitik hat gerade das Zentrum die Lage jedoch selbst verschuldet. Ich habe nicht die Hoffnung, wie Herr Bitter, daß die Zigarrenfabrikanten gütlich die berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllen, denn die Fabrikanten wollen den Kampf.

Abg. Dr. Gerber (Nat.) bezweifelt, ob durch diese Kämpfe etwas für die Arbeiter herauskommt. Der Redner äußert sich dann weiter über das Verhältnis von Ärzten und Krankeutassen. Die Ärzte sehen nicht alle unter dem Banner des Leipziger Verbandes, was allerdings zu bedauern ist.

Minister v. Bobman: Die weiteren Bestimmungen über den Bauarbeiterzuschuß werden in Kürze fertig sein. In manchen in der Presse behandelten Mifftänden beim Bauarbeiterzuschuß liegen Übertreibungen vor. Man soll jedoch nach wie vor diesen Dingen nachgehen und ich bedauere, daß die neue Verordnung noch nicht hat veröffentlicht werden können. Dem Wunsch einer Zusammenstellung der Wirkungen der sozialen Gesetze wird entgegengekommen werden. Der Frage der Sozialhygiene wird weitgehende Beachtung geschenkt. Auf sind entsprechende Vorarbeiten in Geltung. Mit der Prüfung der Frage von Sachauschüssen für die Heimarbeit, die Abg. Böttger anregte, sind wir zur Zeit beschäftigt. Wenn wir es jetzt an die praktische Lösung herantreten, so geschah es deshalb, weil die Anregung aus Arbeiterkreisen bisher fehlte. Von dem Fall in Gengenbach über einen Arbeitswilligen ist mir nichts bekannt. Die Einschränkung des Koalitionsrechts der Beamten in Emmendingen hätte beim betreffenden Budget behandelt werden müssen; außerdem handelt es sich hier um Beamte. Gegen die Verletzung von Bestimmungen über Sonntagsruhe usw., wie sie Abg. Stodinger erwähnte, gehen wir vor. Man muß jedoch auch die Widerungsgründe berücksichtigen. Wenn der Abg. Stodinger hier einen Gegensatz zwischen der Vertretung der Arbeiter feststellte, so muß ich dieser Übertreibung entgegenzutreten. Unser Unternehmenszweck ist im allgemeinen beschränkt, sich in den gesetzlichen Schranken zu halten und ist von Wohlwollen erfüllt. Ueber die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung wird eine Denkschrift im Reichs ausgearbeitet; es würde mich freuen, wenn diese eine Herabsetzung der Altersgrenze zur Folge hätte. Der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt hält den Ausbau der Witwen- und Waisensicherung für wünschenswert; aber man muß auch den finanziellen Standpunkt berücksichtigen. Die Unterbringung der unheilbaren Kranken hängt ebenfalls mit finanziellen Gesichtspunkten zusammen. Die Kosten für das ärztliche Zeugnis werden den Versicherungen nur unter bestimmten Voraussetzungen aufgebürdet. Die Tätigkeit der Arbeitersekretäre bei den Versicherungsämtern ist nicht durch die Anordnung des Ministeriums beschränkt worden; es muß hier ein Mißverständnis vorliegen. Eine Ueberbäumung der Krankenassen mit Militärärzten ist nicht vorhanden. Die Militärärzte können für jede Organisation wertvolle Dienste leisten. Der Vorsitzende der Schwelinger Ortskrankenkasse ist für sein Amt geeignet.

Abg. Dr. Gerber (Nat.) bezweifelt, ob durch diese Kämpfe etwas für die Arbeiter herauskommt. Der Redner äußert sich dann weiter über das Verhältnis von Ärzten und Krankeutassen. Die Ärzte sehen nicht alle unter dem Banner des Leipziger Verbandes, was allerdings zu bedauern ist.

Minister v. Bobman: Die weiteren Bestimmungen über den Bauarbeiterzuschuß werden in Kürze fertig sein. In manchen in der Presse behandelten Mifftänden beim Bauarbeiterzuschuß liegen Übertreibungen vor. Man soll jedoch nach wie vor diesen Dingen nachgehen und ich bedauere, daß die neue Verordnung noch nicht hat veröffentlicht werden können. Dem Wunsch einer Zusammenstellung der Wirkungen der sozialen Gesetze wird entgegengekommen werden. Der Frage der Sozialhygiene wird weitgehende Beachtung geschenkt. Auf sind entsprechende Vorarbeiten in Geltung. Mit der Prüfung der Frage von Sachauschüssen für die Heimarbeit, die Abg. Böttger anregte, sind wir zur Zeit beschäftigt. Wenn wir es jetzt an die praktische Lösung herantreten, so geschah es deshalb, weil die Anregung aus Arbeiterkreisen bisher fehlte. Von dem Fall in Gengenbach über einen Arbeitswilligen ist mir nichts bekannt. Die Einschränkung des Koalitionsrechts der Beamten in Emmendingen hätte beim betreffenden Budget behandelt werden müssen; außerdem handelt es sich hier um Beamte. Gegen die Verletzung von Bestimmungen über Sonntagsruhe usw., wie sie Abg. Stodinger erwähnte, gehen wir vor. Man muß jedoch auch die Widerungsgründe berücksichtigen. Wenn der Abg. Stodinger hier einen Gegensatz zwischen der Vertretung der Arbeiter feststellte, so muß ich dieser Übertreibung entgegenzutreten. Unser Unternehmenszweck ist im allgemeinen beschränkt, sich in den gesetzlichen Schranken zu halten und ist von Wohlwollen erfüllt. Ueber die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung wird eine Denkschrift im Reichs ausgearbeitet; es würde mich freuen, wenn diese eine Herabsetzung der Altersgrenze zur Folge hätte. Der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt hält den Ausbau der Witwen- und Waisensicherung für wünschenswert; aber man muß auch den finanziellen Standpunkt berücksichtigen. Die Unterbringung der unheilbaren Kranken hängt ebenfalls mit finanziellen Gesichtspunkten zusammen. Die Kosten für das ärztliche Zeugnis werden den Versicherungen nur unter bestimmten Voraussetzungen aufgebürdet. Die Tätigkeit der Arbeitersekretäre bei den Versicherungsämtern ist nicht durch die Anordnung des Ministeriums beschränkt worden; es muß hier ein Mißverständnis vorliegen. Eine Ueberbäumung der Krankenassen mit Militärärzten ist nicht vorhanden. Die Militärärzte können für jede Organisation wertvolle Dienste leisten. Der Vorsitzende der Schwelinger Ortskrankenkasse ist für sein Amt geeignet.

Augenblicke länger zu genießen. Und wenn er von Zeit zu Zeit seitwärts auf sie hinblinnte, und er tat es oft — die schöne junge Dulberin, mit ihrer Unschuldsmiene, sah aber unentwandt, demütig in den Staub vor sich nieder — dann war's, als wenn sich sein Gewissen regen und sagen wollte: „Diese heilige Lüge hast du gebrochen.“

Sie ist eine kleine Buße zu tun, schien ihm das Bedenke, was er, als gefühlvoller Mann, tun konnte. Er berührte mit seiner rechten Hand sanft die ihre, welche wie eine schwäbische Feder auf seinem linken Arm ruhte, und flüsterte: „Mein Fräulein, ich bin sehr unglücklich, daß ich vor Ihnen als Bösewicht erscheinen muß, den Sie zu verabscheuen gezwungen sind. Ich bin gewiß sehr unglücklich.“

„Wohl mir, daß Sie es nicht durch mich find!“ flüsterte Suschen zurück mit freundlichem Ernst unter Tränen. Denn auch in der Traurigkeit umschwebte ein gütiges, leises Lächeln ihren Mund, wenn sie sprach.

Diese Antwort war aber für den Baron ein Dolchstoß; sie machte ihm die Größe seiner Schuld und seines Verlustes plötzlich hell. Und es war nicht der Silberklang ihrer Stimme, es war der schwere, vielbedeutende Sinn ihrer wenigen Worte, was ihn erschütterte. Der gewandte Weltmann war durch die Erwidrerung des einfachen Mädchens so außer Fassung, daß er keine zweite Rede finden konnte. Man trat in die Kirche, und bald nachher zum Altar.

Kantchen Rosmarin hätte bei diesem Anblick, nach welchem sich ihre Rache schon lange gefehlt hatte, mit lauter Stimme ein feierliches „Herr Gott dich loben wir!“ antimmen mögen; Suschen weinte still. Der Baron war in seltsamer Gemütsbewegung; seine Hand zitterte in der Hand der schönen Braut. Leise flüsterte sie dem Parrer das Wort zu; der Baron, als könnte sich sein bedrängtes Herz durch einen einzigen Ton Ruhe geben, ließ es laut durch die Kirche hallen; dann, beim Wechsel der Ringe, suchte er den kostbarsten an seinen Fingern hervor, ihn der feinsten Schönen zu reichen, die durch ein wunderliches Gesicht ihm an eben der Stelle auf ewig entrissen werden sollte, wo man sich sonst auf ewig zu verbinden pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Oberregierungsrat Dr. Wittmann: Was den Wunsch des Abg. Böttger betrifft, die Revisionen ohne Anmeldeung vorzunehmen, werden unsere Revisionen mit wenig Ausnahmen so vorgenommen. Nur kann der Wunsch insofern nicht erfüllt werden, als die Beamten sofort auf die Betriebsstelle gehen, ohne sich dem Leiter zu melden. Wenn dies auch Nachteile hat, so läßt es sich nicht umgehen. Das Gewerbeaufsichtsamt gibt sich schon lange Mühe, eine Reduzierung der Ordnungungsstrafen durchzuführen. Der Vorwurf über den „loderen Lebenswandel“ der Tabakarbeiter, rührte nicht vom Gewerbeaufsichtsamt her, sondern von einem Arzt, der im Zentrum der Tabakindustrie tätig ist. Die Lebensmittelpreise in der Provinz des christlichen Tabakarbeiterverbandes stimmen nicht; ebenso gehen die herausgegebenen Vergleiche mit den Löhnen nicht in Ordnung. Ich bin jedoch trotzdem der Ansicht, daß in der Tabakindustrie die Lohnsteigerung die Lebensmittelerhöhung nicht erreicht. Die Jahre 1912 und 1913 sind die teuersten seit Jahrzehnten. Die Lohnsteigerungen sollten jedoch hierdurch nicht absorbiert werden. Die teure Zeit wirkt am meisten bei Leuten mit geringem Einkommen. Das Existenzminimum findet den besten Ausdruck beim Säugling. Die Wirkung der Teuerung liegt z. B. bei 14 Familien so, als ob sie 18 Kinder mehr als früher hätten. Der Frage der Ausbändigung der Legitimationspapiere wenden wir Interesse zu; eine besondere Belehrung ist jedoch nicht nötig. Die Übertretungen des Jugenschutzgesetzes müssen bestraft werden.

Abg. Oberwald (F. V.): Mit dem vom Abg. Stodinger zitierten Artikel haben die Forstheimer Unternehmer nichts zu tun.

Abg. Böttger (Soz.): Meine Mitteilungen über die Unfallgefahren im Baugewerbe stützen sich auf das Reichsarbeitsblatt, was zu bemerken ich für nötig halte.

Minister v. Bobman bemerkt, daß er überhört habe, daß es sich um das Reichsarbeitsblatt handle.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Selzer (Zentr.) wird in die Spezialberatung eingetreten.

Abg. Weber (Soz.): Ueber die Wohnungsverhältnisse bei der Firma Gröhner in Durlach ist eine besondere Prozedur erschienen. Es ist erfreulich, daß die Regierung solche Erhebungen macht. Das Material ist für die Arbeiter von größter Wichtigkeit, denn die Wohnungsverhältnisse beeinflussen die Lage der Arbeiter in hohem Maße. Das Material im Bericht sollte auch den Arbeitern mehr zugänglich gemacht werden. Nachdem ich selbst bei der Firma bis zum Jahre 1908 beschäftigt war, erkenne ich die Wichtigkeit dieser Untersuchung am besten. Es sollte eb. die Anschaffung eines Auszuges aus dem Bericht den Arbeitern zu billigem Preise ermöglicht werden.

Der Vorschlag der Gewerbeaufsicht wird genehmigt.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Landesstatistik und Gewerbebeförderung. Da die Sitzung morgen schon um 12 Uhr geschlossen wird, findet eine weitere Nachmittagsitzung statt.

Schluß der Sitzung: 1 Uhr.

Die Budgetkommission

bewilligte gestern zunächst die s. Zt. angesetzt Summe von 33 000 M. zur Renovierung der Wohnräume des Finanzministers. Sodann wurde die Position betreffend die Errichtung von staatlichen Kraftwagenlinien beraten. Die Frage hat die Kommission schon einmal beschäftigt. In der Kommission machte sich eine lebhafte Opposition gegen die seitens der Regierung vorgelegene Belastung der interessierten Gemeinden geltend. Nach dem von der Regierung gemachten Vorschlag sollten die Gemeinden bis zu 10 Prozent der für die Amortisation des Anlagekapitals erforderlichen Kosten haften. Die Regierung erklärt sich jetzt bereit, die Gemeinden nur bis zur Hälfte der erforderlichen Zuschüsse heranzuziehen, wobei auf die ärmeren Gemeinden besondere Rücksicht genommen und die günstigen Gesamtergebnisse eine weitere Herabsetzung der Beiträge der Gemeinden erfolgen soll. Der Tarif soll auf 6 Pfg. bei besonders kostspieligen Linien auf 8 Pfg. pro Kilometer festgesetzt werden. Beim Bau der Wagen soll die einheimische Industrie in erster Linie berücksichtigt werden. In der Kommission macht sich nach wie vor eine entschiedene Abneigung gegen die geplante Belastung der Gemeinden geltend, inwieweit der Anteil an den Kosten der Amortisation in Betracht kommt. Es handelt sich dabei um eine Summe von insgesamt 15 000 Mark für die nächsten 2 Jahre. Die Kommission stimmt dem vorgelegenen Etat betreffend die Errichtung staatlicher Automobillinien mit der Aenderung zu, daß die Gemeinden und Private nicht zu den erforderlichen Zuschüssen herangezogen werden. Die Regierung erklärt, daß infolge dieses Beschlusses mit der Möglichkeit der Zurückziehung der Vorlage zu rechnen sei.

Die Kommission für Justiz und Verwaltung beschäftigte sich gestern mit den Anträgen betreffend die Aenderung der Landesbauordnung. Die Anträge bezwecken, der Eigenart der ländlichen Verhältnisse Rechnung zu tragen. Die Antragsteller geben sich mit Erläuterungen und Erklärungen der Regierung teilweise zufrieden. Ein Antrag, daß bei kleinen baulichen Veränderungen die Vorlage eines Planes an das Bezirksamt nicht erforderlich sei, wird abgelehnt, desgleichen ein Antrag, wonach Kammbauten nicht unter die Bestimmung fallen, wonach das Bezirksamt beauftragt ist, Entscheidung über die Vorlagepflicht eines Planes zu treffen.

Ferner behandelte die Kommission einen Antrag, durch welchen die Regierung ersucht wird, das Verbot zur Benützung von Motorbooten zum Fischen auf dem Bodensee aufzuheben. Die Regierung erklärt, daß damit die kleinen Fischer leicht zu Schaden kommen könnten. Die Bodenjägerkreise erstreben eine einheitliche Regelung an, so lange mühten sich die Fischer noch zufriedenzugeben. Die Kommission erklärt sich mit dieser Auskunft einverstanden.

Badische Politik.

Kautsky-Moral.

Die Zentrumsblätter führen heute kaum eine Bolemif, ohne mit dem Schlagwort von der „Kautsky-Moral“ um sich zu werfen und der Zentrumsabgeordnete Selzer hat sich bemüht, geföhlt, mit dem zur Genüge abgeraden Kleyper der „Kautsky-Gortor-Moral“ eine Aktade gegen die verhasste Sozialdemokratie zu reiten. Wir haben nun zwar schon duzend Male nachdrücklich betont, daß wir die dem betreffenden, aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze fälschlicherweise von der Zentrumspresse unterjochenden Tendenz ablehnen. Aber was nicht das Verleumdern gegenüber, die eben unter allen Umständen das Böse suchen.

Wir sehen uns veranlaßt, nochmals auf die in den Zentrumsblättern sprudende Kautsky-Moral zurückzukommen. Danach soll Kautsky den Grundlag gepredigt haben: „Die Pflicht der Wahrhaftigkeit gilt nur dem Genossen gegenüber.“ Wie stehts damit? Kautsky hatte geschrieben: „Wie es ökonomische Gesetz gibt, die für jede Gesellschaftsform gelten, so gibt es auch sittliche Grundsätze, deren keine entraten kann. Einer der wichtigsten darunter ist die Pflicht der Wahrhaftigkeit dem Genossen gegenüber. Dem Feinde gegenüber hat man diese Pflicht nie anerkannt, dagegen gibt es ohne sie kein dauerndes Zusammenwirken gleichgestellter Genossen.“

Aus dieser Konstatierung einer Erfahrungssache machten die Schwarzen einen sozialdemokratischen Moralgrundlag. Dazu schrieb Genosse Kautsky selbst: „Der Satz, den ich in meinem Artikel der „Neuen Zeit“, 22. Jahrg., 1. Bd., S. 5, schrieb, ist nicht die Aufstellung eines besonderen sozialdemokratischen Moralprinzips, sondern die Konstatierung einer Erfahrung, einer Tatsache, die unter den verschiedensten Verhältnissen, bei allen Nationen, Klassen, Parteien, seitdem es eine Geschichte gibt, bisher beobachtet werden konnte. Es ist nicht eine Forderung für Gegenwart und Zukunft, sondern eine Beobachtung der Vergangenheit.“

Aus diesem Zusammenhange geht klar hervor, daß ich etwas konstatierte, das für jede Gesellschaftsform gilt, nicht für die Sozialdemokratie allein; der „man“, der die Pflicht der Wahrhaftigkeit dem Feinde gegenüber nie anerkannt hat, ist nicht die Sozialdemokratie, sondern die Gesamtheit der Menschen. Möge mir die Zentrumspresse doch in der gesamten Menschheitsgeschichte eine Partei oder Klasse oder Nation nennen, die eine Pflicht unbedingter Wahrhaftigkeit auch dem Feinde gegenüber während eines Kampfes anerkannte, und zwar nicht bloß mit Worten anerkannte, sondern auch übte.

Welche Konsequenz ich daraus für die Parteimoral zog, geht aus dem Artikel hervor, den ich über Parteimoral veröffentlichte („Neue Zeit“, 21. Jahrg., 1. Bd.). Ich kämpfte dort (S. 604) den Standpunkt Bernhards, der behauptete, der Parteiführer darf und muß lügen, nicht nur im Kampfe mit der Polizei und anderen Werkzeugen der Gem. U., sondern auch den Parteigenossen gegenüber. Ich kämpfte diese Moral als Jesuitenmoral: „Die Jesuitenmoral, zu der sich Bernhard bekennt, ist die richtige Moral von Parteien und Klüngeln, die über die Massen herrschen und sie ausnützen wollen; sie ist unvereinbar mit einer demokratischen Partei, in der die Massen herrschen.“

„Das Parteinteresse kann von mir höchstens verlangen, daß ich den Gegnern gegenüber unsere schwachen Punkte nicht an die große Glocke hänge. Es kann nie verlangen, daß ich irgendwas und irgendwie etwas anderes verleihe als meine Ueberzeugung. Wer zu den Massen anders spricht als er denkt, der paßt nicht in die Sozialdemokratie und mögen seine Ziele noch so sozialistisch sein.“ (S. 605.)

Ich denke, stärker kann man die Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht betonen. . . .

Die Tendenz, die die Zentrumspresse dem Kautsky-Satz anhängt, ist eben die Zentrums-moral. Die Zentrumspresse darf verleumden, beschimpfen, töttschweigen, lehrt der Jesuitenprovinzial Chianano, aus dessen Buch: „Der katholische Journalismus“ (vom Papst am 30. Dezember 1909 „voll gebilligt“) die „Tägliche Rundschau“ folgende Auszüge gab: „Gute Eigenschaften eines bösen Schriftstellers dürfe man zwar nicht ableugnen, aber man dürfe sie töttschweigen, denn diese Ungläubigen hätten kein Recht darauf, daß man ihre guten Seiten lobt.“ (S. 32.)

Statt einzelne Teile oder Seiten zu loben, sollte man lieber ein Gesamturteil abgeben, das bei einem bösen Schriftsteller einer Beurteilung gleichkommen müsse. (Seite 33, 34.) Oder man betone nur die schlechten Seiten, damit niemand ihn zu lesen wage. (Seite 35.)

dem Genossen gegenüber.“ Wie stehts damit? Kautsky hatte geschrieben: „Wie es ökonomische Gesetz gibt, die für jede Gesellschaftsform gelten, so gibt es auch sittliche Grundsätze, deren keine entraten kann. Einer der wichtigsten darunter ist die Pflicht der Wahrhaftigkeit dem Genossen gegenüber. Dem Feinde gegenüber hat man diese Pflicht nie anerkannt, dagegen gibt es ohne sie kein dauerndes Zusammenwirken gleichgestellter Genossen.“

Aus dieser Konstatierung einer Erfahrungssache machten die Schwarzen einen sozialdemokratischen Moralgrundlag. Dazu schrieb Genosse Kautsky selbst: „Der Satz, den ich in meinem Artikel der „Neuen Zeit“, 22. Jahrg., 1. Bd., S. 5, schrieb, ist nicht die Aufstellung eines besonderen sozialdemokratischen Moralprinzips, sondern die Konstatierung einer Erfahrung, einer Tatsache, die unter den verschiedensten Verhältnissen, bei allen Nationen, Klassen, Parteien, seitdem es eine Geschichte gibt, bisher beobachtet werden konnte. Es ist nicht eine Forderung für Gegenwart und Zukunft, sondern eine Beobachtung der Vergangenheit.“

Aus diesem Zusammenhange geht klar hervor, daß ich etwas konstatierte, das für jede Gesellschaftsform gilt, nicht für die Sozialdemokratie allein; der „man“, der die Pflicht der Wahrhaftigkeit dem Feinde gegenüber nie anerkannt hat, ist nicht die Sozialdemokratie, sondern die Gesamtheit der Menschen. Möge mir die Zentrumspresse doch in der gesamten Menschheitsgeschichte eine Partei oder Klasse oder Nation nennen, die eine Pflicht unbedingter Wahrhaftigkeit auch dem Feinde gegenüber während eines Kampfes anerkannte, und zwar nicht bloß mit Worten anerkannte, sondern auch übte.

Welche Konsequenz ich daraus für die Parteimoral zog, geht aus dem Artikel hervor, den ich über Parteimoral veröffentlichte („Neue Zeit“, 21. Jahrg., 1. Bd.). Ich kämpfte dort (S. 604) den Standpunkt Bernhards, der behauptete, der Parteiführer darf und muß lügen, nicht nur im Kampfe mit der Polizei und anderen Werkzeugen der Gem. U., sondern auch den Parteigenossen gegenüber. Ich kämpfte diese Moral als Jesuitenmoral: „Die Jesuitenmoral, zu der sich Bernhard bekennt, ist die richtige Moral von Parteien und Klüngeln, die über die Massen herrschen und sie ausnützen wollen; sie ist unvereinbar mit einer demokratischen Partei, in der die Massen herrschen.“

„Das Parteinteresse kann von mir höchstens verlangen, daß ich den Gegnern gegenüber unsere schwachen Punkte nicht an die große Glocke hänge. Es kann nie verlangen, daß ich irgendwas und irgendwie etwas anderes verleihe als meine Ueberzeugung. Wer zu den Massen anders spricht als er denkt, der paßt nicht in die Sozialdemokratie und mögen seine Ziele noch so sozialistisch sein.“ (S. 605.)

Ich denke, stärker kann man die Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht betonen. . . .

Die Tendenz, die die Zentrumspresse dem Kautsky-Satz anhängt, ist eben die Zentrums-moral. Die Zentrumspresse darf verleumden, beschimpfen, töttschweigen, lehrt der Jesuitenprovinzial Chianano, aus dessen Buch: „Der katholische Journalismus“ (vom Papst am 30. Dezember 1909 „voll gebilligt“) die „Tägliche Rundschau“ folgende Auszüge gab: „Gute Eigenschaften eines bösen Schriftstellers dürfe man zwar nicht ableugnen, aber man dürfe sie töttschweigen, denn diese Ungläubigen hätten kein Recht darauf, daß man ihre guten Seiten lobt.“ (S. 32.)

Statt einzelne Teile oder Seiten zu loben, sollte man lieber ein Gesamturteil abgeben, das bei einem bösen Schriftsteller einer Beurteilung gleichkommen müsse. (Seite 33, 34.) Oder man betone nur die schlechten Seiten, damit niemand ihn zu lesen wage. (Seite 35.)

Es komme aber hauptsächlich darauf an, solchen Autoren keine Ehre und Ansehen bei den Lesern zu verschaffen. (S. 36.) Seltener könne man immer angreifen. (S. 34.)

Man nehme keine allzu große Rücksicht auf den Gegner, heutzutage sündige man eher durch allzu große Lautheit und Kleinmütigkeit. (Seite 37.)

Den Irrenden solle man nicht vom Irrium unterscheiden, aber man könne unmöglich den Irrium auf bekämpfen, ohne daß dessen Bosheit, Lächerlichkeit, Distretierung auf den Irrenden mitfällt. Das sei seine Schuld. (Seite 31.)

Gegenüber den arroganten Gegnern der Kirche geht keine Beschimpfung (vituperatio) über das erlaubte Maß hinaus, wenn sie nur ihrem Zweck entspricht. (Seite 32.)

Der heilige Franz von Sales sagt: Die offenen Feinde Gottes muß man verstreuen (diffamare), so viel man kann. (Seite 32.)

Daß nach diesen Lehren in der Zentrums-moral gebandelt wird, findet man durch Zentrumsstimmen bestätigt. Es war im August 1902 auf der Generalversammlung des Augustinusvereins der Zentrums-moral in Düsseldorf, wo Herr Justizrat Dr. Julius Bachem von der „Kölnischen Volkszeitung“ mit Bezug auf die Zentrums-moral u. a. folgendes sagte (offizieller Bericht in Nr. 70 des „Augustinusblattes“ 1902):

„Als das an Dienstjahren vielleicht älteste Mitglied der katholischen Presse Deutschlands muß ich leider sagen, daß die Neigung zu gehässiger und persönlicher Polemik in derselben weiter verbreitet ist, als man im Interesse der Würde und des Ansehens unserer Presse wünschen möchte. Nur zu oft wird, wenn man sich sachlich mit dem Feinde weilt, zu allerhand Insinuationen (Unterschiebungen, Verdächtigungen, D. A.) gegriffen. Es gibt nichts Verbitternderes, als diese Manier, die übrigens nicht bloß in der Tagespresse sich bemerkbar macht.“

Bachems Ausführungen sollen in Wirklichkeit noch viel schärfer gelaunt haben, als sie in dem offiziellen Bericht erscheinen. Der Gutsbesitzer Rimbourg, seinerzeit Vorsitzender der rheinischen Abteilung des Bundes der Landwirte, behauptete in einer Bundesversammlung in Köln am 21. Dezember 1902, Bachem habe gesagt: „Keine Presse steht so niedrig da, in keiner wird so gehässig gekämpft, wie in der Mehrheit der Zentrums-moral, die da, wo die Gründe versagen, zur persönlichen Beschimpfung und Verdächtigung greift. In der persönlichen Beschimpfung und Verdächtigung wird die katholische Presse von keiner anderen Presse übertroffen.“

Im Zentralorgan der kathol. Geistlichkeit Bayerns, der „Theologisch-klassischen Monatschrift“, heißt es auf Seite 362/1911: „Man sehe nur das Hofe, raffiniert Verleumdende in der Prehpolemik, die schamlose Lüge und das niederträchtige Töttschweigen gelehrter Werke und Personen, die nicht zur Partei gehören, andererseits das Sinausloben kaiserlicher Machwerke von Freunden. Die katholische Presse ist hier nicht besser, vielmehr noch schlimmer, als die gegnerische.“

Die Zentrums-moral und die Zentrums-agitatoren bemühen sich ehrlich, dem letzten Ausdruck gerecht zu werden.

Zur Landtagswahl in Offenburg.

Eine gestern abend tagende außerordentliche Mitgliedsversammlung des sozialdem. Vereins Offenburg beschloß nach reiflicher Aussprache einstimmig von einer eigenen Kandidatur abzusehen und nach Kräften die Kandidatur M u s e r gleich im ersten Wahlgang zu unterstützen.

Der Fanatismus der Schwarzen.

Wie das Zentrum im 7. Reichstagswahlkreis gearbeitet hat, um die Wahl seines Kandidaten Dr. L i r t h durchzuführen, läßt eine Fuldener Zeitung „Bad. Beobachter“ aus dem R i n g i t a l erkennen, in der es heißt:

„Und nun ging es los, den ganzen Tag, beistanden dem Regen, drauf und drauf, bis abends 7 Uhr. Unendlich schwierig war die Arbeit in den ausgedehnten Schwarzwaldorten des Ringitals, wo die meisten Gehöfte wegen Eis nicht einmal mit Fuhrwerk noch viel weniger mit Auto zu erreichen waren. Und doch mußten sie alle bei den Kranken, die Wunden, die Lahmen; aber gerne sind sie gefolgt, haben die anstrengende und schmerzbringende Fahrt auf Handkarren und Schlitten, oder auf den Rücken und Armen kräftiger Männer bis zur Tafel auf sich genommen. Mähernde Szenen herrlicher Opferwilligkeit von Männern und Frauen waren das zu sehen.“

Man sieht hier, was alles gemacht wird, wenn die Religion in Gefahr ist.

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen betragen im Januar 1914 nach geschätzter Feststellung 8 584 000 Mark, wovon 2 052 000 Mark auf den Personenverkehr, 5 532 000 Mark auf den Güterverkehr entfallen und 1 000 000 Mark aus sonstigen Quellen einging.

Zur Richtigstellung. In dem Artikel „Stichwahlabkommen des Zentrums mit der Sozialdemokratie“ in Nr. 41 vom letzten Mittwoch ist durch Ausfall einiger Zeilen ein sinnentstellender Satzfehler enthalten, indem es auf der 17. Zeile heißt: Wo steht aber in dem Aufruf, daß Wader ein Telegramm nach Billingen gelandt doch naheliegend, daß unsere Leitungen solche Erklärungen vom Stapel gelassen, die sich um den eigentlichen Kern der Sache jeuitisch herumdrücken.

Es soll heißen: Wo steht aber in dem von uns veröffentlichten Aufruf, daß Wader ein Telegramm nach Billingen gelandt hat? Da werden aber Erklärungen vom Zentrum vom Stapel gelassen, die sich jeuitisch um den Kern der Sache herumdrücken. Es ist doch usw.

Aus Zell a. S. schreibt man uns: Auf die Verächtlichmachung des Herrn v. W e l z in Nr. 37 des „Volksfreund“ habe ich zu erwidern: Herr Sturm folportierte in der Steingutfabrik, daß die Verwaltung in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei, worauf ein Verwaltungsmittelglied entlassen worden sein soll. Auf meine Frage, woher er diese Information habe, nannte er mir Herrn W e l z. Hatte nun Herr W e l z in dieser Hinsicht Herrn Sturm keine Mitteilungen gemacht, so möge er sich bei demselben bedanken. Es ist nicht wahr, daß ein Verwaltungsmittelglied wegen Schwägererei oder sonst einer Angelegenheit ausgeschlossen worden ist. Ebenso unwahr ist, daß dessen Nichtigkeit sich inzwischen bestätigt haben kann. Wahr ist, daß die Verwaltung bereits seit fünf Jahren an der Spitze des Vereins steht und sämtliche Vereinsangelegenheiten einwandfrei geregelt hat.

Ferdinand Garter, Vorstand des soziald. Vereins.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar.

Im Bundesrat: Staatssekretär Dr. L i s c a. Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 5 Minuten. Die zweite Beratung des Etats des Reichsjustizamts.

wird fortgesetzt. Zur Besprechung steht bei dem Titel „Staatssekretär“ nur noch der Fall G a m m.

Abg. Dittmann (Soz.): Bereits am 12. Dezember vorigen Jahres haben Herr Pfeiffer vom Zentrum, List von den Nationalliberalen, Gschäfer von der Volkspartei und ich dem Staatssekretär mitgeteilt, daß vor dem Fall hier besprochen würden. Die Bauerfrau Gamm ist zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Es handelt sich aber um ein Fehlurteil. Dem Verlangen nach Wiederaufnahme stellen sich aber illegale Einflüsse entgegen. Sie zu beseitigen, ist unsere Aufgabe. Im Jahre 1907 wurde der Bauer Gamm mit einer schweren Stichwunde aufgefunden von seiner Frau, an der er bald darnach verstarb. Die Frau erklärte, ihren Mann gefunden zu haben, als sie infolge eines Schreies aufwachte. Die Mörder seien nach seiner Angabe durchs Fenster entflohen. Ein alter Onkel wohnte im Haus, der mit der Frau auf das bitterste verfeindet war. Der Mörder schildert ausführlich die Begleitumstände des Mordes. Erst ein Berliner Kriminalkommissar hatte herausgebracht, daß die Eheleute verfeindet waren und der Mann die Drohung ausgesprochen hatte, er werde den Hof auf seine Geschwister übertragen. Die Frau soll Mordgedanken gehabt haben zur Ermordung ihres Mannes. Im Juli blieb die Frau bei der Verhandlung bei ihren Behauptungen. Der Hauptzeuge war der Berliner Polizeikommissar v. T r e s k o w, der die ganze Verhandlung beherrschte. Die Frau bekam 14 Jahre Zuchthaus. Das ist an und für sich schon eine Ungeheuerlichkeit. Der Frau ist aber in der Verhandlung nicht nachgegangen worden. Lediglich auf Indizien und die Fiktion des Herrn v. T r e s k o w ist die Frau wegen Beihilfe zum Mord verurteilt worden. Es liegt jetzt ein Nachweis vor, daß die W i l l i g e

Ungeheuerlichkeit des Kriminalkommissars vorlag. Der Kriminalkommissar war früher Leutnant, mußte abgehen, warum weiß ich nicht, war dann Schreibmaschinenhändler in Düsseldorf, verschwand von dort, als er den Offenburgerseid leisten mußte, er gab an, in geordneten Verhältnissen zu leben, was aber nicht der Fall war. Er spielte sich als erfahrenen Kriminalisten auf, war aber erst ein Jahr im Dienst. Hätten die Geschworenen das gewußt, so hätten sie ihm kein Wort geglaubt. Wiederholter Bruch des Ehrenworts, falsche eidesstattliche Versicherungen, frivole Verleumdungen, Absendung anonymen Schmähartikels gegen seine Vorgesetzten, als er noch im Dienst war, und Ähnliches wurde ihm vorgeworfen. Als das Verfahren gegen ihn eingeleitet wurde, nahm er kürzlich seinen Abschied unter Verzicht auf Titel, Pension und Würden. Nach seinem Abgang hat Herr v. T r e s k o w ein Institut zur Fabrikation von Gebrüchen begründet. Es wurde geäußert, er sei das gemeinste Subjekt, das in Berlin herumlaufe. Eine Nachprüfung des Falles ist dringend notwendig. Ein Chemiker hat nach-

geprüft, daß das Blut auf den Fundstücken am Tatort frisch darauf gekommen sei, daß es also nicht möglich sei, daß die Frau die Dinge erst später zum Zwecke der Vertuschung hergelegt hatte. Im Bett wurde kein Blut vorgefunden, der Mann kann also nicht im Bett ermordet worden sein. Der Polizeiarzt betonte, der Stich spreche gegen einen Mord im Schlaf und für einen Kampf, der vorausging. Von Amts wegen ist das Wiederaufnahmeverfahren

einzuweisen. Die Frau ist einzuweisen zu beurlauben und die Strafe zu suspendieren. Unsere Justiz erleidet einen Schaden, wenn das nicht geschieht. Der Hauptbelastungszeuge gegen die Frau Gamm ist ein vielbestrafter Zuchthäuser. Gegen ihn liegt viel mehr Verdachtsmaterial vor. Das Oberlandesgericht hätte von selbst die Wiederaufnahme veranlassen sollen. Die Bestimmung der Strafprozessordnung ist verletzt, wonach die Richter und Staatsanwälte selbst desavouieren müssen, wenn sie eine Wiederaufnahme betreiben wollen. Roden und Monate lang geschah nichts. Staatsanwaltschaft und Gericht haben völlig versagt. Nach vier Jahren, als der Staatsanwalt der Gerichtsammer noch sicher war, ließ er einen bisher unberücksichtigten Wiederaufnahmeantrag der Frau ablehnen. Die Oberlandesgerichtsstaatsanwaltschaft will kein Wiederaufnahmeverfahren. Jetzt ist ein anderer Staatsanwalt und Richter mit der Sache betraut worden. Der Verteidiger hat einen Wiederaufnahmeantrag gestellt. Wir hoffen, daß die Frau Gamm bald frei wird. In diesem Falle schweben alle politischen Gesegnisse. Ich sehe von Anträgen ab. Es soll nicht in ein schwebendes Verfahren eingegriffen werden. Wir wollen gerade verhindern, daß illegale Einflüsse den Gang des Rechts aufhalten können. (Beifall.)

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.): Ich habe vor längerer Zeit selbst eine Schrift an den Justizminister gerichtet. Auf meine Melanation wurde geantwortet, daß keine Veranlassung vorliege, im Dienstaufsichtsweg etwas zu veranlassen und der Minister machte die Bemerkung, daß der Staatsanwalt bestreite, erklärt zu haben, wegen Arbeitsüberhäufung sich nicht auch noch mit dem Mord beschäftigen zu können. Die Rolle des Kriminalkommissars v. T r e s k o w ist äußerst verhängnisvoll gewesen. Der Indizienbeweis ist völlig ungenügend. Das jetzt vorliegende Material ist wichtig genug, um eine Wiederaufnahme zu veranlassen. Diese Debatte war notwendig, weil Staatsanwalt und Gericht in diesem Fall vollständig versagt haben, der Gerichtliche zum Siege zu helfen. Hoffentlich gelingt es bald, Frau Gamm aus dem Zuchthaus zu befreien. Die Detektivbureau's wachen sich immer mehr zu einer allgemeinen Gefahr aus.

Abg. Dr. Gschäfer (F. Vp.): Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier ein Schuldig oder Nichtschuldig auszusprechen. Dies ist gefährlich und bedenklich. Aber man darf nicht allgemein erklären — wie es der Staatssekretär getan hat —, sich an der Debatte nicht zu beteiligen. Das Material ist vorzüglich zur Beurteilung der Frage des Wiederaufnahmeverfahrens. Man muß auch hier im Reichstag in ein schwebendes Verfahren gegebenenfalls eingreifen, wie es beim Erfurter Militärgerichtsurteil der Fall war, wobei der Reichstag selber hier erschienen ist und das Wort ergriffen hat. Beschlüsse dürfen wir in diesem Falle nicht fassen. Wir haben das Recht und die Pflicht, auf solche Dinge scharf hinzuweisen und zu zeigen, daß die Strafprozessordnung auf diesem Gebiet einer Reform bedarf.

Abg. Schulz-Bromberg (Npt.): Ich muß unsere schweren Bedenken dagegen aussprechen, daß in ein schwebendes Verfahren eingegriffen wird wie es die beiden Vordere getan haben. Diese Erklärung gilt auch für die deutsch-konfessionale Partei. Die Vordere haben nicht nur für Unzufriedenheit plädiert, sondern sogar hier von der Teilhabe des Reichstages herab andere Personen des Mordes bezichtigt; darunter einen Toten. Das ist eine Ungeheuerlichkeit. (Beifall.) Damit schließt die Debatte. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Von der Resolution der Nationalliberalen auf Durchsicht des Reichsrechtes werden die Punkte: Behandlung der Geisteskranken im Zivil- und Strafrecht, Zulassung der Volksschullehrer zum Schöffen- und Geschworenentum, religiöse Erziehung der Kinder aus Nichtchristen und Ausdehnung der schöffengerichtlichen Zuständigkeit angenommen. Annahme findet ferner die Resolution der Reichspartei betr. Minderung des Zwangsversteigerungsgebührens.

Beim Kapitel Reichsgericht wird die von der Kommission geforderte 6. Reichsanwaltschaft bewilligt (Lebhafter Beifall) und sodann der Rest des Etats erledigt. — Es folgt die zweite Beratung des

Marineetat.

(Staatssekretär v. Tirpitz erscheint im Saale.)

Abg. Dr. Pfeiffer-Knecht (Zentr.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Abg. Roske (Soz.):

Ueber die Möglichkeit der Verzögerung der Flottenausgaben und einer internationalen Verständigung ist seit Jahren die Rede. Ueber solche Worte ist man nicht hinausgekommen. Beim Bau der großen Schlachtschiffe ist allerdings ein gemäßigteres Tempo eingeschlagen, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die deutsche Flotte riesig wachsen ist. Das beweist auch der vorliegende Etat, der allein eine Steigerung der fortwährenden Ausgaben von 23 Millionen bringt. Neu hinzugekommen sind die Forderungen für die Luftschiffahrt, die aber nur einen Anfang darstellen, sowie der Marineattache in Buenos Aires. Dieser muß nach den Mitteilungen in der Kommission ein Allweltschiff sein. Tatsächlich macht sich der Reichstag durch seine Bewilligungen zum Sachwalter der Rüstungsindustrie. Um unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Südamerika zu fördern, bedarf es eines Marineattachés nicht. Die Ausfuhr von deutschen Industrieerzeugnissen nach Argentinien würde zum Beispiel einen großen Aufschwung nehmen, wenn man die schiffähnlichen Bestimmungen gegen die Fleischexporte bei der Marine entwidelt sich in derselben Richtung wie beim Heere. Die Schreckensurteile häufen sich, offenbar weil die Vorgesetzten der Meinung geworden sind, daß man durch Verbreitung von Furcht und Schrecken die Disziplin aufrecht erhalten müsse. Redner führt Beispiele der Marinejustiz an. Weil die Frauen von Unteroffizieren und Feldwebeln ihre Neugierde nicht bezähmen können, der Vereidigung der Truppen beizuwohnen, um den Kaiser zu sehen, werden die Männer bestraft, während Offiziersfrauen ruhig zusehen dürfen. Bei der Entlassung von Regierungsbaumeistern, welche als Hilfsarbeiter beschäftigt werden, sollte die Marineverwaltung mit Schonung vorgehen. Die Zahl der

schweren Unglücksfälle

ist in den letzten Jahren besonders groß gewesen. Das die unmittelbar beteiligten Personen dabei eine Schuld tragen, ist nicht nachzuweisen. Aber die Sorge, sich nicht den Vorwurf eines Mangels an soldatischer Kühnheit zuzuziehen, führt zu den verhängnisvollen Durchbruchmandatieren der Torpedoboote. Die Marinebehörde weiß jede Schuld von sich. Die Katastrophe des „L 2“ beweist, daß es irrig ist, anzunehmen, daß die Luftschiffe auf dem Meere gefährlicher seien als auf dem Lande. An den Konstruktionsfehlern der Marine-Luftschiffe will die Marineverwaltung ebenfalls keine Schuld haben. Redner will diejenigen, die im Dienste der Marine ihr Leben aufs Spiel setzen, das Gefühl haben, daß für ihre Hinterbliebenen gesorgt ist. Nach dem Unglück in Sobannisthal hat man ganze

7000 Mark zusammengebetitelt. Soweit sollte es überhaupt nicht kommen. Die Steigerung der Preise ist wohl auf eine Verändigung der Werften zurückzuführen. Der Magdeburger Proseß beweist, daß die Organisation der Marineverwaltung noch viel zu wünschen übrig läßt. Sogar Vorschlag auf Samtgeldern ist gemacht worden. Es ist behauptet worden, daß überall geschmiert werde und daß alle Geschäfte schmiereten. Das sollte ein Anlaß zu recht eingehender Untersuchung sein. Daß persönliche Beziehungen die Erteilung von Aufträgen begünstigen, bestreitet der Staatssekretär. Es ist aber Tatsache. Die wichtigste Frage ist die einer Verständigung über die Einschränkung der Rüstungen. Solche Versuche zu einer Verständigung werden gehemmt, wenn hochgestellte Personen sich für fortgesetzte Vermehrung der Rüstungen mit der Behauptung einsetzen, daß über kurz oder lang ein Krieg unvermeidlich sei. In diesem Sinne hat sich General von Bernhardsi geäußert. Der Staatssekretär erklärt, daß er gute Beziehungen zu England wünsche. Dann muß er auch alles vermeiden, was den Anschein erweckt, als fördere die Freiberiein der Alldeutschen. Aus welchen Gründen hat man den Schriftsteller Adolf Stein zu den Flottenübungen zugelassen? Für die Internationalität der Rüstungsindustrie ist die Geschichte vom Ausbau der Rutilam-Werke bezeichnend. Deutsche Firmen schaffen Argland, Deutschlands Gegner, keine neue Flotte. Deutschland erwartet in Bezug auf die Ausrüstung Vorschläge von England. Aber das Verhalten der deutschen Diplomatie, der ständige Hinweis auf die Notwendigkeit der Durchführung des Flottengesetzes muß England vor einem offiziellen Angebot abbrechen. England hat mehr Schiffe als Deutschland. Deutschland hat auch keine große Flotte. Der Vorschlag eines vierjährigen hat keine Gegenliebe gefunden. Man traut sich kaum über den Weg. Der Staatssekretär weist darauf hin, daß Deutschland nicht mit der Steigerung der Rüstungen vorangehen sei. Man kann England und Deutschlands Militär- und Flottenausgaben nicht miteinander vergleichen. Die Böhne der englischen Soldaten sind natürlich viel höher als in Deutschland. Der Staatssekretär muß schon mit besseren Argumenten aufwarten als in der Kommission. Seine Ausführungen haben sehr beachtenswerte Vermutungen herbeigeführt, die er hoffentlich widerlegen kann. Man vermutet nämlich eine

bevorstehende neue Flottenvorlage,

eine solche Vorlage würde einen ganz unbedenklichen Schaden verursachen. Die englisch-deutsche Annäherung würde mit einem Schlage vernichtet. Wenn wir wirklich neue Rüstungen machen würden, dann würde die Folge nur eine verstärkte Rüstung Englands, Frankreichs und Russlands sein. Der Flottenverein möchte am liebsten die Mittelmeerdivision zu einer ständigen Einrichtung machen, ebenso das an sich so erstrebte atlantische Geschwader. Dann brauchen wir neue Bauten für die im Mittelmeer und in der Atlantik verwendeten Schiffe. Erreichte Weise vorbereitet sich die Heberzeugung immer weiter, daß man nicht weiter rüsten, sondern eine

Verständigung mit England

herbeiführen solle. Auch die Darlegungen von Professor Schömann reden einer solchen Verständigung das Wort. Es ist unbegreiflich, daß die Rüstungsfrage von unserer Diplomatie nicht ernsthaft erwoogen wird. Bei erstem guten Willen ist der bestehende Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich zu mildern und zu beseitigen. Dann liegt kein Anlaß mehr vor zu einer gegenseitigen Steigerung der Rüstungen. Die arbeitenden Volksmassen haben nicht nur in Deutschland allein die steigenden Rüstungskosten satt, auch im englischen Bürgerum scheint man kein Verständnis und keine Lust mehr für das Betrübnis zu haben. Deshalb kann man die Hoffnung aussprechen, daß aus der Rüstungsverständigung eine Tatsache wird zum Segen der Völker. (Großer Beifall links.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Zu den Marinelieferungen werden aus süddeutsche Firmen herangezogen. Eine ungleichmäßige Betrafung von Offizieren und Mannschaften findet nicht statt. Die Betrafung von Unteroffizieren in Kiel, weil ihre Frauen beim Einzug des Kaisers zusehen, mußte erfolgen, da ein derartiger Befehl bestand. Der Kaiser hat aber die Strafe erlassen. (Zurufe bei den Soz.) Die Darstellung des Vordere über die Unglücksfälle treffen nicht zu. Es ist nie etwas von der Zeppelin-Gesellschaft verlangt worden, was sie nicht ausgehoben hat. Die Hinterbliebenen bei den Katastrophen erhalten die höchste Kriegs-Pension; außerdem haben private Sammlungen 80 000 Mark ergeben. Die Untersuchung des Staatsanwalts habe gezeigt, daß die Tätigkeit Brandis im Reichsmarineamt nicht gefährlich war. Es handelte sich um kleine Kratzgeber an kleine Beamte im Betrage von 3 Mark. Bauen wir nicht die russischen Schiffe, dann baut sie das Ausland. Wir bemühen uns ja gerade im Interesse der Arbeiter um diese Arbeiten. Ueber unsere Flottenbau habe ich mich in der Kommission eingehend ausgesprochen. Wir haben die alte Gewohnheit, unsere Schiffe dem Volk am leichtesten zugänglich zu machen, und wir werden daran festhalten.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bezüglich einer Verständigung zwischen Deutschland und England hege ich nicht nur Hoffnungen, sondern auch Skepsis. Wenn Deutschland östlich zwei Linien-schiffe baut und England drei, so ist auch ohne Vertrag das Verhältnis 16:10 vorhanden. Unverändert ist der Abg. Roske als Arbeitervertreter, wenn er verlangt, daß die deutschen Firmen auf russische Aufträge verzichten sollen. Der Technist sind die Unfälle der Luftschiffe nicht aufzurechnen. Auch das harte System ist nicht daran schuld. Private Sammlungen bei solchen Unfällen sind unnötig. Der Geist in der Marine ist nicht derart unzufrieden, wie es der Abg. Roske dargestellt hat. Der Staatssekretär mag dafür sorgen, daß keine Marinegarden entstehen. Jetzt kommen viele Leute aus Mittelstandsfamilien zur Marine und fassen sich dort recht wohl. Die Dienstprämie für die Unteroffiziere wird ihre gute Wirkung haben. Ihre Zivilversorgung muß besser werden. Hoffentlich wird die Südamerikafahrt unserer Schiffe den besten Eindruck hinterlassen, trotz der diskreditierenden Neufassung des amerikanischen Oberbefehlshabers vor Manila. Die Marineverwaltung muß dafür sorgen, daß bei ihren Lieferanten kein Wahsterrorismus geübt wird. (Beifall.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Hinsichtlich der Einwirkung auf die Wahlen überschätzt der Vordere meine Kraft. Die Biographie des Admirals Dewey wird demnächst vollständig erscheinen. Soweit ich unterrichtet bin, wird dem Admiral Dietrich und den übrigen deutschen Offizieren hinsichtlich ihrer Haltung vor Manila volle Gerechtigkeit werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Vorher kurze Anfragen.

Von der Sonntagsruhe.

Berlin, 19. Febr. Die 24. Kommission des Reichstages zur Beratung des Entwurfs über die Sonntagsruhe nahm mit 18 gegen 10 Stimmen einen Kompromißantrag an, wonach im Handelsgewerbe im Betrieb der öffentlichen Verkaufsstellen Geschäfte, Lehrlinge und Arbeiter in Gemeinden, die nach der jeweiligen letzten Volkszählung über 75 000 Einwohner haben, an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigt werden dürfen.

Bezüglich der Dauer der Sonntagsarbeit in den Gemeinden unter 75 000 Einwohnern wurde ebenfalls ein Kompromißantrag angenommen, der eine Beschäftigungsdauer bis zu drei Stunden den Gemeinden mit der Maßgabe, daß in Gemeinden mit 10 000 oder mehr Einwohnern diese Beschäftigungsdauer eine ununterbrochene sein muß.

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or reference mark.

Aus der Partei.

Beingarten, 18. Febr. Achtung! Parteigenossen und Volksfreunde! Am Samstag, 21. Febr., abends punkt 9 Uhr, findet im „Lamm“ ein Vortrag des Gen. Kullmann-Karlsruhe über „Den historischen Materialismus“ statt. Hierzu sind die Parteigenossen und Volksfreunde mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Ubstadt, 18. Febr. Am letzten Sonntag fand hier unsere Mitgliederversammlung statt, die auch von Nichtmitgliedern stark besucht war. Gen. A. B. L. Karlsruhe hielt einen Vortrag über den ersten Teil unseres Programms. Die Ausführungen des Redners, die sehr verständlich gehalten waren, fanden lebhaften Beifall. Mit einem Appell des Vorsitzenden, auch die künftigen Versammlungen zahlreich besuchen zu wollen und sich der Partei anzuschließen, konnte die Versammlung geschlossen werden.

Kommunalpolitik.

Ergebnislose Bürgermeisterwahl in Unterwissembaum. Auch der dritte Wahlgang der Bürgermeisterwahl in Unterwissembaum ist ergebnislos verlaufen. Gemeinderat Valet erhielt 13 und Bürgermeister Korn 27 Stimmen. Der dritte Wahlgang soll angefochten werden, da ein Teil der als ungültig erklärten Stimmzettel nur beschnitten aber nicht ungültig war.

Bürgerausschussung in Bretten. Nach halbjähriger Pause fand hier endlich wieder eine Bürgerausschussung statt. Der Besuch war gerade nicht übermäßig gut. Als 1. Punkt kam die „Änderung der Wasserbezugsordnung“ zur Verhandlung. Es hatte sich im Laufe der Zeit gezeigt, daß die Preise für die Wassernutzer zu hoch waren. Diese drohten auf das Wasser zu verzichten und eigene Brunnen zu bauen. Ein Änderungsantrag der Liberalen fand eine weitere Änderung durch den Gemeinderat und wurde dann einstimmig angenommen. Die Wassernutzer müssen nur für den Kubikmeter 9 Pfennig bezahlen. Eine rege Debatte gab es bei Punkt 2. Die beiden evangelischen Pastoren fühlten sich in ihrem alten Heim nicht mehr wohl und ließen sich jeder eine Villa bauen. Ein altes Pfarrhaus kaufte die Stadtgemeinde zur Errichtung eines Friedhofes. Unsere Fraktion war aus dem Grunde dagegen, weil sie der Meinung war, die Stadtgemeinde durch die zwei einmal das Krankenhaus richtig erstellen und dahin ihre Mittel wenden, denn das Krankenhaus entspreche den Anforderungen nicht im geringsten mehr, es sei viel zu klein, auch sei das alte Pfarrhaus in familiärer Beziehung nicht einwandfrei. Schließlich wurde der gemeinderätliche Vorschlag mit dem Vorbehalt, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, angenommen, daß nicht mehr als 2000 M. hineingehaut werden dürfen. Der weitere Punkt auf Erweiterung des Kredit zur Erstellung von Gasautomaten auf 5000 M. wurde einstimmig angenommen, trotzdem die hiesigen Installateure Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt haben, um dies zu hinterziehen, damit der Nebel in ihre Taschen fließe. Ebenso wurde die Beschaffung einer etwasmäßigen Stelle an der Gewerbe- und Handelsschule einstimmig beschlossen.

Abgelehnte Abschaffung des Schulgeldes. Der Bürgerausschuss von Gochsheim bei Weinsheim hat die Übernahme des Schulgeldes auf die Gemeindefasse abgelehnt.

Gewerkschaftliches.

Die Geheimnisse einer organisationsreinen Wurstküche. Die Firma Leuenberger in Wasel gehört mit auf die Schandliste derjenigen Unternehmer, welche das Koalitionsrecht mißbrauchen. Leuenberger hat feinerzeit auch die Klagen gegen einen Vorführer der Arbeiterzucht wegen Erpressung angekreuzt und sein Name wurde monatelang, aber nicht mit Ehren, im Wasler „Vorwärts“ genannt. Leuenberger hat noch heute einen organisationsreinen Betrieb. Diese Firma wurde nun dieser Tage vom Polizeigericht wegen „Fahrlässigkeit“ zu einer Strafe von 500 Franken verurteilt. Was es mit dieser „Fahrlässigkeit“ auf sich hat, geht aus einem Bericht der „Wasler Nachrichten“ hervor, wo es heißt:

„Der Adjunkt des Schlachthausverwalters fand in dem Geschäft des Angeklagten eine furchterliche Unordnung. Der bauliche Zustand der Räume, in denen die Metzgerei betrieben wird, ist ganz verwerflich. Die Platons und Wände bröckeln ab, die Farbe blättert und Herbeile fallen auf das zur Verarbeitung bereitstehende Wurstbrot; zwischen den aufgehängten Fleischstücken fand man schmutzige Kleider und Mühenhänge. In der Nähe der Fleischstücke wurde schmutzige Wäsche gewaschen. Der Hund frick auf das Fleisch herum, er war so lang angebunden, daß er den ganzen Raum durchstreifen konnte und dabei trug er, angeblich zu Dreschzwecken, eine verendete Rahe um den Hals. Fische und Hautstücke waren schmutzig, das Dach des Metzgerei, so daß Regenwasser auf das darunter aufgehängte Fleisch herabtröpfelte. Fleischplanen usw. waren total verrotten. Das zu räuchernde Fleisch wurde in den Räucherraum hinausgeworfen, wobei Fleisch- und Fettpartikel abspritzten und den Boden verunreinigten. Beschädigte Würste wurden mit der Haut wieder zerhackt und mit neuem Brät vermischt, zu frischen Würsten verarbeitet. Dieses Brät war verpestet und wurde nur durch Zufall entdeckt.“

Also trotz der Organisationsreinheit die entsetzliche Sauerei, die elchastischen Zustände in seinem „Musterbetrieb“. Mein, nicht trotzdem, sondern gerade deswegen konnten diese Zustände sich herausbilden. Herr Leuenberger hat nun seinen Lohn für den Raub des Koalitionsrechts weg. Wer nicht Fleisch und Würste genießen will, die das keine Aroma von verrotten Haken und Hundurin haben, wird seinen Betrieb meiden müssen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Der Maskenball des Arbeiterbundes „Vorwärts“, der am kommenden Samstag abends in der „Festhalle“ stattfindet, verspricht gut besucht zu werden. Wir hoffen, daß er in seinem Verlauf ebenso angenehme Erinnerungen hinterläßt, wie seine Vorgänger, die sich jeweils durch ein heiteres und gemüthliches Treiben auszeichneten. (Siehe Inserat!)

Der Maskenzug der großen Karnevals-Gesellschaft verspricht, nach den Vorbereitungen zu schließen, großartig zu werden. Er dürfte, wie wir hören, ca. 25 Wagen und Gruppen umfassen. (Das Nähere wird durch besondere Zugprogramme mitgeteilt. Siehe Inserat!)

Unser wackeliges Bezirksamt hat, wie uns glaubhaft mitgeteilt wird, gegenüber dem für Faschnachtsfest geplanten Masenzug wieder einmal den Staat ererbt. Es hat zwei vom Arbeiterbund „Vorwärts“ geplante Gruppen wackeliger Tendenz: „Randverleher“ und die „München-Glab-“

bacher Lügenkühe“ beanstandet und soll den Vertretern des Eiserrates in Aussicht gestellt haben, daß eventuell der ganze Zug verboten werde. Sollte dies den Tatsachen entsprechen, so wäre das wieder einmal eine „glänzende“ Leistung im liberalen Musterstaat. Wir haben es herzlich weit gebracht, wenn nicht einmal mehr Vorkommnisse, die gewaltiges Aufsehen erregten und zur Satire geradezu herausfordern, humoristisch behandelt werden dürfen.

Die goldene Hochzeit feiert heute das Landwirt Jakob Stiefelsche Ehepaar. Beide Ehegatten erfreuen sich noch verhältnismäßig großer Mäßigkeit.

Bruchsal.

Eine Faschnachtsgauli veranstaltet der Arbeitergesangsverein „Harmonie“ am Sonntag abends 7 Uhr 31 Min. in sämtlichen Räumen des Hotels zur „Palz“ (Vereinsbeiz). Für reichhaltige Unterhaltung nach jeder Richtung ist bestens Sorge getragen. Hierzu ist die organisierte Arbeiterzucht herzlich eingeladen.

Ettlingen.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Amtsbezirk Ettlingen findet in der Zeit vom 6. Februar bis einschließlich 2. März 1914 im Gasthaus zur „Sonne“ in Ettlingen statt. Das Geschäft beginnt jeweils vormittags 8.30 Uhr. Es kommen sämtliche Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Ettlingen zur Vorstellung, die beim Obererfahrgeschäft keine endgültige Entscheidung erhalten oder von der Befreiung zur Musterung nicht ausdrücklich befreit wurden. Es haben zu erscheinen:

Am Donnerstag, 26. Februar, vorm. 8 Uhr: Sämtliche Pflichtigen der Altersklassen 1912, 1913 und 1914 aus den Gemeinden Bruchhausen, Burbach, Pusenbach, Ettlingenweiler, Ehenrot sowie von Ettlingen die Pflichtigen der Jahresklasse 1912 und von 1914 diejenigen Pflichtigen, deren Geschlechtsnamen mit dem Buchstaben A bis einschließlich Z beginnt.

Am Freitag, 27. Februar, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Pflichtigen der Altersklasse 1913 und von 1914, die nicht bereits am 26. ds. Mts. Gemustert der Stadt Ettlingen und die Pflichtigen sämtlicher Jahrgänge (1912, 1913 und 1914) der Gemeinde Forchheim.

Am Samstag, 28. Februar, vormittags 8 Uhr: Die Pflichtigen der Jahrgänge 1912, 1913 und 1914 aus den Gemeinden Malsch, Mörz, Neuburgweiler und Oberweiler.

Am Sonntag, 2. März, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Pflichtigen der Jahresklassen 1892, 1893 und 1894 aus den Gemeinden Paffenrot, Reichenbach, Schilber, Schluttenbach, Schöllbrunn, Speisart, Sulzbach und Wölkersbach.

Die Kriegsbeurteilungen werden in diesem Jahre zum erstenmale durch die Post zugestellt (also nicht wie bisher durch die Bürgermeisterämter). Diejenigen Mannschaften, die ihre genaue Adresse, Wohnung und Straße, nicht beim Bezirksfeldwebel angemeldet haben, werden gut tun, die Meldung sofort nachzuholen, weil sie sonst nach den Bestimmungen des Militärgesetzes bestraft werden können.

Unglücksfall. In der Papierfabrik von Vogel, Beinhemer u. Schürmann wurde gestern nachmittag der 20jährige Maschinist Flor. Müller von dem Bolzen einer Welle erfaßt und herumgeschleudert. Der Bauernsohn Mann erlitt hierbei einen Bruch des rechten Armes und Verletzungen des linken Armes sowie der Füße. Die Unfälle bei genannter Firma häufen sich in letzter Zeit; es könnte nichts schaden, wenn einmal die Gewerbeinspektion Umschau halten würde.

Baden-Baden.

Verein der Kunstfreunde im Großherzogtum Baden. Der Vorstand des Vereins der Kunstfreunde im Großherzogtum Baden beschloß in seiner Sitzung vom letzten Dienstag die Erwerbung zweier von dem bekannten Karlsruher Radierer Kupfer Schmid eigens für den Verein gefertigten Radierungen „Motive vom Mannheimer Garten“, welche als graphische Originalarbeit dieses Jahr zur Verlosung gelangen. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Vorstand die Kosten nicht geschont hat, zwei Platten anzufahren, wodurch die Zahl der Drucke um die Hälfte vermindert und der Wert der einzelnen Platten erheblich erhöht wird. — Die ordentliche Mitgliederversammlung findet am 7. März d. J., nachmittags halb 4 Uhr, im Kunstausstellungsgelände Baden-Baden, Viktoriaallee 3a statt. Möge es dem Verein, dem in letzter Zeit auch mehrere außerhalb des Großherzogtums Baden wohnende bekannte Kunstfreunde als Mitglieder beigetreten sind, gelingen, den Mitgliederstand weiter zu vergrößern, und hoffen wir, daß diejenigen Freunde der Kunst, die bis jetzt noch nicht Mitglied sind, dem Verein baldigst als Mitglied beitreten werden.

Offenburg.

Ein Wahlkuriosum. Bei der letzten Stichwahl wurde in einem hiesigen Wahlbezirk ein Wahlwert abgegeben, das statt eines Stimmzettels einen „Fünfmarsk“ in sich enthielt, mit der Bestimmung, ihn einem stillenlosen sozialdemokratischen Arbeiter zu überweisen. So schön und lächlich diese Tat ist, so wäre es u. G. doch besser gewesen, der freigelegte Wähler hätte aus der einen Handlung zwei getrennte Handlungen gemacht, indem er zunächst regelrecht seiner Wahlpflicht genügt hätte, die auszuüben in diesem Wahlkampf eine dringende Notwendigkeit war, und dann hätte er seiner Freigebigkeit die Zügel nach Herzenslust schiefen lassen können.

Der übliche Weinmarkt wird trotz des äußerst geringen Ergebnisses von 1913 in diesem Jahre wieder im Dreifünfsaal in Offenburg am Dienstag, 10. März, abgehalten. Er dauert von 10 bis 1/2 Uhr. Eine ganz nette Anzahl älterer Jahrgänge, verschiedene Qualitäten werden neben dem vorjährigen auf dem Markte zu haben sein, jedoch auch dieser wieder sehr stark von Käufern und Verkäufern besucht sein wird. Bis Sonntag, den 22. Febr., werden noch Anmelbungen zugelassen. Kataloge werden dann auf Wunsch von der Stadt ausgegeben.

Die Rebe durchschnitten hat sich ein hier bediensteter armer Provisionsreisender, Vater von 7 Kindern. Der Grund zur Tat ist noch nicht ganz klar, jedoch lagen ebendiese Umständen insofern Armut vor.

Reide Fische abgefahren wurden dem hiesigen Zugmeister B. z. g. gestern abends in der Station Walsach beim Manöverieren. Vorjährig ist verheiratet und hat 8 Kinder.

Mannheim, 19. Febr. Unter dem Verdacht sich an den Unterschlagungen des Profuristen Glaser beteiligt zu haben, wurde der mit Glaser befreundete Inhaber der Gesellschaft für Textilindustrie Franz Weidner verhaftet. Die Unterschlagungen belaufen sich belamntlich auf 100 000 Mark.

Mannheim, 19. Febr. Unter dem Verdachte, den bei der Firma Liebrecht u. Cie., Mannheim-Neudorf ausgebrochenen Brand gelegt zu haben, wurde der bei der Firma beschäftigt gewesene Schlosser Kaspar Scheffel von Ulrich verhaftet. Der Verhaftete soll auch umfangreiche Werkzeugdiebstähle in der Fabrik ausgeführt haben.

Lahr, 19. Febr. Gestern abends hat sich ein aus dem Ruhrrevier stammender Soldat der 8. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 109 erschossen. Der Grund der Tat dürfte nach der Lahrer Zeitung in unglücklichen häuslichen Verhältnissen zu suchen sein.

Willingen, 19. Febr. Der 16jährige Wäckerlehrling R. Roth hat eingetunden den Brand am letzten Sonntag des vergangenen Jahres bei Wäckermeister Hl gelegt zu haben. Der Bursche wurde verhaftet.

Oberhausen, 19. Febr. Beim Feueranzünden schüttelte eine hiesige Frau auf die noch glühenden Kohlen Spiritus nach. Die Flasche explodierte und die Frau erlitt schwere Brandwunden.

Konstanz, 19. Febr. In den letzten Tagen sind hier eine Anzahl Oberrealschüler und Schüler des Technitums unter dem Verdacht des Saccharinmuggels verhaftet worden.

Ursach, 19. Febr. In einem Anfall von Geistesgefühlichkeit bedrohte ein hiesiger Kaufmann seine Frau und Tochter mit einem Revolver und einem Dolch. Es gelang den Bedrohten, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der Kranke konnte erst am anderen Tag in seiner Wohnung, wo er sich eingeschlossen hatte, überwältigt und nach Freiburg in die Klinik gebracht werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. Februar.

Anträge der sozialdemokratischen Bürgerauschussfraktion an den Stadtrat.

Die sozialdem. Fraktion des Bürgerausschusses hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, folgende Anträge durch den geschäftsleitenden Vorstand an den Stadtrat gelangen zu lassen:

1. Der Stadtrat möge in Anbetracht der bestehenden Wohnungsnot, insbesondere in Bezug auf Kleinwohnungen (2 und 3-Zimmerwohnungen) dem Bürgerausschuss eine Vorlage unterbreiten, wonach die Stadtverwaltung die Erbauung von Kleinwohnungen mit möglicher Beschleunigung selbst durchführt.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist von der Stadtverwaltung die Aufnahme von Anleihen bis zu einer Million Mark auszusprechen.

Weiter wird beantragt, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe alsbald mit der Landesversicherungsanstalt Baden, wegen Aufnahme einer weiteren Million Mark, zum Bau von Kleinwohnungen ins Benehmen tritt.

2. Die sozialdem. Fraktion stellt ferner den Antrag, die gemeinnützigen Baugenossenschaften am Ort, Mieter- und Bauverein und Gartenstadt-Genossenschaft, mehr wie bisher durch Gewährung von billigem Gelände und Baugeld zu unterstützen, um dadurch neben dem Eigenbau, die Erbauung der Kleinwohnungen zu fördern.

Das Ganze halt!

Warum fahren wir nicht weiter? Die Elektrische steht, wie eingemauert steht sie und rührt sich nicht. Der Führer lehnt behaglich am Stand, den Ellenbogen aufgestützt und sieht sich die Gegend an. Ein Unglück! Das kann nicht sein, denn niemand ist irgendwie bewegt. Was aber...? Zum Teufel, ich habe Gile...

Soldaten, Militär zieht des Wegs daher, Artillerie, immer zwei Reiter nebeneinander, und Wagen und Kanonen... Und die schwerfälligen Gefährte rattern über die Schienen, und die Säule prunten, und die Reiter, rote, verschwitzte junge Leute, bewegen sich ermüdet in den Sätteln. Die Straße stockt. Alles steht, die Wagen der Bahnen und die Droschken und die Automobile und die Rabler und die Passanten. Niemand kann einen Schritt vorwärts machen: nicht die Ärzte, die zu den Kranken wollen, nicht die Kaufleute, die mit jedem Augenblick mehr als Zeit, Geld verlieren, bares Geld, das ihnen niemand erweist... alle warten. Und man kann eigentlich nicht einmal sagen, daß einer ungeduldig ist. Im Gegenteil; sie sehen sich richtig interessiert das oft geübene Schauspiel an; wie die Pferde vorwärts laufen, und wie die Offiziere alle Welt verachten, und sie meinen, eine Freudigkeit glänze auf den Soldatengesichtern... eine Freudigkeit! das ist ja nicht zu sagen, wie sich diese Leute freuen, daß sie dienen dürfen.

Und auf einmal fühle ich, wie sehr dies alles Breuhen ist. Dieses Barten, diese Geduld, diese Annahme, den ganzen Verkehr aufzuhalten. Wir haben immerhin Frieden, und es ist ja gänzlich gleichgültig, wann der ganze Zug in der Kaserne angelangt ist. Wie sehr ist das Breuhen: diese Gehirne, in die solche Wahnwahrheiten nicht hereingehen, die sich einbilden, es läme etwas darauf an, daß so ein Soldatenzug nicht in kurze Rotten getrennt wird, so daß er nun einfach und selbstverständlich alles zum Stoden bringen kann! Und auf der anderen Seite die gehoramen Bürger, die nicht müden und warten, warten, warten... Mein Breuhen!

(Aus dem „Vorwärts“.)

Vortrag über Seefische.

Die Fischereidirektion Altona veranstaltete Mittwoch und Donnerstag abends im kleinen Festhallsaal Lichtbildvorträge über: „Die Seefische, die Seefische, ihr Wert als Nahrungsmittel und ihre Verwertung“. Der Vortragende führte vor den zahlreich erschienenen Frauen aus, daß man bei der Verpredung des Wertes des Seefisches drei Fragen zu stellen habe: 1. Wie ist der Nährwert der Seefische? 2. Wie ist ihre Verdaulichkeit? 3. Wie ist der Seefisch auch als Sättigungsmittel? Diese Fragen seien dahin zu beantworten, daß der Nährwert der Seefische dem Nährwert des Fleisches warmblütiger Tiere gleichkomme. Was die Verdaulichkeit anbelangt, ist festgestellt, daß das Eiweiß des Seefisches so gut vom Körper aufgenommen wird, wie das Eiweiß des Fleisches warmblütiger Tiere. Die dritte Frage ist dahin zu beantworten, daß das kurze Zeit nach Fischgenuß auftretende Hungergefühl daher rühre, daß die Fischkost sehr leicht verdaulich sei und infolgedessen sich nicht lange im Magen aufhält. Nach etwa anderthalb Stunden ist die Verdauung der Fischkost schon vollzogen. Wenn man die Fische mit Zusatz von Gemüse genießt, dann läßt auch in bezug auf die Sättigung die Fischkost dem Fleisch nichts nach. Es muß weiter berücksichtigt werden, daß der Seefisch eine sehr phosphorreiche Nahrung ist, die aus diesem Grunde, da Phosphor sehr knochenbildend wirkt, besonders der Jugend zu empfehlen ist. In England kommt auf den Kopf der Bevölkerung ein See-

**Stedrenpferd-
Seife**

die beste Milienmilch-Seife
für zarte weiße Haut
a. Stück 50.3

Fischkonsum von 30 Kilogramm pro Jahr, während Deutschland nur ein Drittel hiervon konsumiert. Der Deutsche genießt deshalb nicht soviel Seefische wie der Engländer, weil er mehr Binnenländer ist und die Hausfrau in Deutschland sich auch nicht so auf die schmackhafte Zubereitung des Seefisches versteht wie die Engländerin. Es soll in nächster Zeit in Karlsruhe ein Kochkurs abgehalten werden, in dem die Frauen in der Zubereitung der Fischkost unterwiesen werden sollen.

Der Redner zeigte an zahlreichen Bildern den Fang der Fische und die Verpackung und Verschickung derselben. Deutschland ist im Besitze von 300 Fischdampfern, während England deren 2000 aufzuweisen hat. Die Nordsee produziert im Jahre für 200 Millionen Mark Fische, wovon auf die Heringe ein Wert von 120 Millionen entfällt. Die ungeheuren Mengen Fische, die besonders im Hafen von Altona täglich eintreffen, werden durch Versteigerung an die Händler oft in ganz kurzer Zeit abgesetzt. Es kommt oft vor, daß 200 000 Pfund Fische in 1/2 bis 2 Stunden vollständig an den Mann gebracht sind.

Weiter zeigte der Redner Bilder verschiedener Fischarten. Von dem in Deutschland beliebtesten Schellfisch ist zu wissen nötig, daß er, da oft andere Fische als Schellfische angeboten werden, daran erkenntlich ist, daß er unterhalb der ersten Rückenflosse auf beiden Seiten einen schwarzen Fled und eine schwarze Seitenlinie hat. In England wird im Gegensatz zu Deutschland Kabeljau mehr verlangt, der an den weißen Seitenlinien und an der Marmorfarbe des Rückens erkenntlich ist. Weiter führte der Redner im Wilde den Seelachs vor, der noch schmackhafter sei als der Kabeljau, den Bengfisch, der aber leicht mit dem Seeaal verwechselt wird, der ihm aber bei weitem nicht gleichartig ist. Seine Kennzeichen sind: sehr starker Bartfaden und eine Rückenflosse, die sich auf über fast zwei Drittel des Körpers erstreckt. Vom Karpen nicht zu unterscheiden sei bei guter Zubereitung der Notborst, den der Redner auch im Wilde zeigt. Weiter seien noch angeführt: die Scholle, die für die Küstendwohner sehr große Bedeutung besitzt, und der Seehecht, dessen Fleisch das blauschattige Tier bei weitem übertrifft.

In einer interessanten Serie Bilder wurde der Heringfang gezeigt. Deutschland beteiligt sich erst seit den 70er Jahren an der Heringfischerei, die ganz anders betrieben wird als die Dampffischerei, da der Hering ein Oberflächentier ist. In jüngster Zeit befaßt sich auch die Fischdampfer mit dem Heringfang; es werden dazu oft Reize bis zu 4,5 Kilometer Länge benutzt. Die Heringe werden gleich an Bord gefalzen und in Tonnen verpackt. Der Bedarf an Herings in Deutschland beläuft sich auf 50 Millionen Mark jährlich, von denen Deutschland nur für 12 Millionen zu liefern in der Lage ist, die übrigen müssen von England eingeführt werden. Außerdem braucht Deutschland jährlich für 25-30 Millionen Mark geräucherter Heringe. Zum Schluß zeigt der Redner noch einen Fischladen von peinlichster Sauberkeit, was die Hauptsache bei dem Fischhandel. Er betonte noch, daß der Seefisch im allgemeinen besser gebraten und gebacken als gekocht wird. Seefische könne man das ganze Jahr genießen. Es sei verfehlt, wenn die Deutschen nur im Winter Seefische genießen. Im Sommer sind sie noch besser als im Winter, denn die Seefische laichen im Winter und während der Laichzeit sind die Fische nicht so gut genährt und nicht so schmackhaft wie außerhalb derselben. Beim Einkauf sei darauf zu achten, daß der frische Fisch einen frischen Geruch und verhältnismäßig festes Fleisch haben muß. In einer Tabelle zeigt der Redner noch, daß der Schellfisch den geringsten Nährwert hat, Kabeljau, Seehecht und Bengfisch unbedeutend mehr, während Seelachs, Hering und Krabbe die ersten Ränge weit hinter sich lassen.

Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß auch in Deutschland die gesunde, billige Seefischerei sich immer mehr einbürgern möge. — Seinen Ausführungen wurde lebhafter Beifall zuteil.

Bürgerausschussung. Die auf heute Mittag angelegte Bürgerausschussung ist wegen der Beerdigung der Prinzessin Wilhelm auf nächsten Mittwoch, 25. d. M. verlegt worden.

Todesfall. Der Bauleiter des hiesigen neuen Postgebäudes, Geh. Baurat Wilhelm Balter, vortragender Rat im Reichspostamt ist in Berlin plötzlich verstorben.

Ein neuer Hand-Feuerlöschapparat. Zu einem interessanten Vortrag und ebenso interessanten Versuchen hatte auf Mittwochabend der oberhessische elektrotechnische Verein Karlsruhe seine Mitglieder, sowie die Vertreter der Behörden und der Presse eingeladen in den großen Sitzungssaal des elektrotechnischen Instituts der Technischen Hochschule. Herr Ingenieur Soff hielt einen Vortrag über „Handfeuerlöschapparat mit besonderer Berücksichtigung solcher für elektrische Betriebsräume“. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Albede, ergriff Herr Soff das Wort zu seinem Vortrage. Der Redner besprach eingehend die verschiedenen schon vielfach in Gebrauch befindlichen Handfeuerlöschapparate. Wenn auch nicht jedes Großfeuer verhindert werden könne, so wäre es doch mittels dieser Apparate möglich, in vielen Fällen einen größeren Brand zu vermeiden. Es gibt Kohlenlöcher und Trockenlöcher. Das Prinzip ist bei allen, daß mittels Kohlenäure, die auf verschiedene Arten sich entwickelt, die Löslichkeit auf den Brandherd geschleudert wird, bei einem Apparat ist noch eine Schaumbildung mitverbunden. Als vollkommen seien jedoch alle diese Apparate nicht zu betrachten. Ein neuer Apparat ist bestimmt an Vollkommenheit jene bisher gebräuchlichen Konstruktionen weit zu übertreffen, es ist der Feuerlöcher „Totat“.

Der Apparat zeichnet sich vor allem durch seine Einfachheit aus. Anstatt, wie es sonst üblich, die Kohlenäure chemisch im Apparat zu erzeugen, wird dieselbe einfach in eine Bombe, die eine verkleinerte Nachahmung der in allen Wirtschaften gebräuchlichen Kohlenäurebomben ist, gefüllt, sie befindet sich in dieser mit einer Hand fahbaren Bombe unter einem Druck von 40-50 Atmosphären. Mit dieser Bombe ist eine starke Blechbüchse verbunden, in der sich das Löschpulver befindet. Bei Bränden wird die Kohlenäurebombe geöffnet, die Kohlenäure strömt unter dem starken Druck durch ein Verbindungsrohr in die Blechbüchse und reißt dann das Löschpulver mit heraus auf den Brandherd. Eine einfachere und handlichere Konstruktion läßt sich kaum denken. Die Wirkung auf die Brandobjekte ist eine geradezu erstaunliche. Ein auf der Wiege bei der Techn. Hochschule entzündeter Holzstoß, der mit Teer und brennbaren Flüssigkeiten durchtränkt war, wurde mit dem Apparat in etwa 5 Sekunden vollständig gelöscht. Auch ein brennendes Holz Teer wurde ausgelöscht, ebenso ein Bettich mit Benzin. Ein Versuch, Auslöschung eines elektrischen Lichtbogens, konnte nicht gemacht werden, es soll aber auch dies möglich sein. Der Apparat scheint uns das Vollkommenste zu sein, das bisher auf diesem Gebiet geschaffen worden. Dem elektrotechnischen Verein gebührt Dank und Anerkennung für den uns verschafften lehrreichen und interessanten Abend.

Infolge Explosion eines Kachelofens entstand am 19. I. M. in einem Neubau der Sofienstraße ein Schaden von 300 M. **Diebstahl.** In einer Wirtschaft der Weststadt wurde in der Nacht zum 19. I. M. einer Frau von hier ein silbernes Handtäschchen, ein silbernes Portemonnaie mit 20 M. Inhalt und eine silberne Puderboxe entwendet.

Veranstaltungen.

*** Arbeiterbildungsverein.** Morgen (Samstag) abend halb 9 Uhr veranstaltet der Verein in den Räumen der Gesellschaft „Eintracht“ sein Kostümfest (Larventanz). Karten für Mitglieder und Einzuführende sind zum Preis von 50 Pf. bezw. 1 M. 50 Pf. (einschließlich 1 Damentarte) beim Hausmeister, Wilhelmstraße 14, und an der Abendkasse zu haben.

*** Karnevalgesellschaft des Gesangsvereins „Badenia“.** Als letzte Veranstaltung in diesem Fasching hält die Karnevalgesellschaft des Gesangsvereins „Badenia“ am kommenden Sonntag, 22. Febr., in der Alten Brauerei Kammerer, Waldhornstraße, ein Frühchoppenkonzert mit Wittenreden ab. Da bei dieser Veranstaltung freier Eintritt ist, dürfte sich dieselbe eines zahlreichen Besuches der Mitglieder wie Fremden erfreuen und jedem Teilnehmer noch einige Stunden froher Erholung im Reiche des Prinzen Karneval bieten.

*** „Einen Sonntag auf der Alm“** veranstaltet der Gesangsverein „Badenia“ am Faschnachtmontag in der Festhalle und hat die Vereinsleitung, wie auch in früheren Jahren, seine Mittel gescheit, um den Besuchern genuehreichere Stunden zu bereiten. Auf hoher Alm werden sich Bergtrager, Naturfreunde, feise Dirndel, hübsche Trachten, Sennen und Sennnerinnen, und sonstiges fröhliches Volk ein Rendezvous geben, bei welchem nach dem Motto: „Auf der Alm, do gibts ja Sünd“, sehr bald die Sorgen des Alltags vergessen sein werden. Eine besonders zu dieser Veranstaltung engagierte Tirolerkapelle wird während den Tanzpausen ihre lustigen Weisen ertönen lassen, urmäßige Schmaußmusik zum besten geben und mit Jodeln und Schabplattler Lug und Ohe erfreuen. Auch ein Verein wird der Alm einen Besuch abstatten und durch Chorvorträge zur nötigen Stimmung beitragen. Für eine gediegene Tanzmusik leistet die Artilleriekapelle vom Regiment Nr. 60 unter persönlicher Leitung des Herrn Gernusmusikmeisters Schotte beifens Gewähr. Alles nähere durch die Annonce in der vorigen Nummer dieses Blattes.

*** Maskenball der Verbandes der Gastwirtschaftlichen.** Eine fröhliche Teilnehmerzahl hatte sich Mittwochabend im großen Saale der Eintracht zusammengefunden, um auch einmal die Freuden und „Verrücktheiten“ fröhlicher Maskerade und des Faschings zu genießen. Die im Gastwirts-, Hotel- und Cafebetriebe Angehörigen müssen einen Wochentag wählen, wenn sie sich einmal ein Vergnügen gönnen wollen, denn ein Sonntag gibt es für sie nicht. Und auch an den Wochentagen kann nur ein Teil der Berufsangehörigen erscheinen, so weit sie an dem Tage oder am nächsten gerade ihren Ausgang haben. Es war eine große Anzahl Kollegen und Kolleginnen, die es sich möglich gemacht hatten, am Mittwochabend an dem Maskenball teilzunehmen. Der größte Teil erschien in Masken, jedoch sich bald in dem prächtig geschmückten Saale ein buntes buntes Treiben entwickelte. Frohsinn und Heiterkeit, das war die Parole, die von allen Teilnehmern getreulich befolgt wurde. Eine Witzliederaufnahme wird die Teilnehmer auch später noch an die gemeinsamen Stunden erinnern. Der Verband der Gastwirtschaftlichen hat mit dieser Veranstaltung gezeigt, daß er neben der ernennt beruflichen Tätigkeit, was ja seine Hauptarbeit ist, es versteht, auch Unterhaltungen geselliger Art zu veranstalten, alle Teilnehmer werden sich gern an die ihnen von der Verbandsleitung bereiteten frohen Stunden zurückdenken.

*** Die karnevalistische Soiree,** welche jedes Jahr im Festsaal des Hotel „Friedrichshof“ am Faschnacht-Dienstag abgehalten wird, erfreute sich von jeher eines regen Zuspruchs. Die wirklich gediegene und vornehme Aufmachung, welche auch seitens des Publikums besonders bei der letztjährigen Veranstaltung günstig besprochen wurde, wird selbstverständlich auch in diesem Jahre beibehalten und durch vollständig neue Dekoration womöglich noch übertroffen werden. Rude und Keller werden das beste bieten, wie auch ein erstklassiges Salonorchester alte und neue Länze erklingen läßt. Es ist Sorge getragen, die Veranstaltung zu einer wirklich eleganten zu prägen. Wir möchten daher nicht veräumen, darauf hinzuweisen, schon jetzt Plätze und Tische zu belegen, zumal die Nachfrage nach reservierten Plätzen, wie wir hören, eine ganz lebhaft ist.

*** Fußball.** Nachdem die Süddeutsche Meisterschaft jetzt entschieden ist, erwartet man mit ebenso großer Spannung die Entscheidung, wer von den 3 am Tabellenende stehenden Vereinen (B. f. Stuttgart, Königs, A. R.-B.) den Abstieg in die A-Klasse antreten muß. Dadurch, daß bei den genannten Vereinen ihre Erstligamöglichkeit auf dem Spiele steht, werden die von ihnen noch auszutragenden Spiele mit besonderer Hartnäckigkeit und Aufopferung durchgeführt werden. Königs empfängt am kommenden Sonntag zum Rückspiel die Stuttgarter Union, die durch ihre letzten hohen Siege über den derzeitigen Westfreimeister (6:0) und Königs Mannheim (6:3) ihr Können zur Genüge dokumentiert hat. Es ist ein sehr interessantes Spiel zu erwarten. Spielbeginn nachm. 2 1/2 Uhr.

Neues vom Tage.

Verurteilte Polizeibeamte. Reuthen, Oberschlesien, 19. Febr. Das Schwurgericht verurteilte heute zwei Polizeibeamte, die in der Nacht zum 25. August vor. Jahres auf der Polizeiwache in Königsbüttel den Grubenarbeiter Gratz schwer mißhandelten und ihm u. a. einen Stich in die Lunge versetzten, jedoch er starb, und zwar die Polizeibeamten sofort zu drei Jahren und Wegehaupt zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Fünf Kinder erstickt. Graz, 19. Febr. In Floberberg in Steiermark hat sich ein bedauerliches Unglück zugetragen. In Abwesenheit des Grundbesizers Walter Balf hat spielten dessen Kinder in der Wohnung mit Zinzhölzer. Dabei geriet der Kinderwagen in Brand. Ehe Hilfe kam, waren alle 5 Kinder erstickt.

Waldbrand. Madrid, 19. Febr. Eine heftige Feuersbrunst hat heute morgen in der Nähe von Zeun einen Forst mit 60 000 Tannen gerührt. Die Polizei verhaftete 36 Personen, die der Brandstiftung verdächtig sind.

Letzte Nachrichten.

Arbeitslosenvorlage. Berlin, 19. Febr. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte heute nach kurzer Debatte einstimmig eine Vorlage des Magistrats, dem Verein für innere soziale Kolonisation ein Darlehen von 100 000 M. zur Verfügung zu stellen, um Arbeitslosen Berlins Beschäftigung zu geben. Außerdem wurden 5000 M. für die durch das Hochwasser an der Döse Beschädigten bewilligt.

Finanzreform in Frankreich. Paris, 19. Febr. In der Generaldebatte über die Einkommensteuer erklärte Finanzminister Caillaux, wenn man sich auf eine Erhöhung der bestehenden Steuern beschränke, könne man nicht die kleinen Steuerträger entlasten. Man könne das Kapital ganz gut zu stärkeren Leistungen heranziehen, denn das Kapitalvermögen sei in Frankreich keineswegs mit Steuern überlastet. Der Minister verteidigte auch die Besteuerung des Einkommens aus landwirtschaftlich bewueter Grundstücken. Den De-

klarationszwang erklärte er für nötig, damit die Gewinne aus Handelsgeschäften sich der Besteuerung nicht entziehen könnten.

Diejenigen, für die gejorgt wird. Bukarest, 19. Febr. Der Ministerrat hat beschlossen, der Prinzessin Elisabeth von Rumänien als Hochzeitsgeschenk des Landes eine jährliche Alpanage von 200 000 Kronen zu geben und dementsprechende parlamentarische Maßnahmen unerbüßlich zu treffen.

Russische Flotten-Vorlage. Petersburg, 19. Febr. Die Regierung wird sich nicht mit der Heeresvermehrung an der Westgrenze begnügen. In den nächsten Tagen wird in der Duma eine neue große Flotten-Vorlage eingebracht werden.

Offizierstreik. Marseille, 19. Febr. Die Offiziere der Handelsmarine hielten gestern eine Versammlung ab, die sehr stürmisch verlief und in der beschlossen wurde, bereits heute teilweise einen Streik zu beginnen. Sollte die Direktion der Messagerie maritime, die zunächst von dem Streik betroffen ist, nicht die Forderungen der Offiziere erfüllen, so werden auch die anderen Gesellschaften, die in Marseille ihren Sitz haben, ohne Offiziere ihren Betrieb weiterführen müssen. Sollte der drohende allgemeine Streik zur Ausführung kommen, so würde damit dem Handel Marseilles ein empfindlicher Schaden entstehen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Rechte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

An die Vereinsfunktionäre der Arbeiter-Organisationen!

Vereinsanzeiger betr. In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß uns Anfordigungen unterhaltenden Inhalts mit dem Ersuchen um Veröffentlichung im Vereinsanzeiger zugehen.

Wir möchten die Vereinsfunktionäre darauf hinweisen, daß nur Anfordigungen der üblichen inneren Vereinsveranstaltungen, wie Mitglieder-Versammlungen, Sitzungen, Proben etc. der Partei- und gewerkschaftlichen Organisationen, der Arbeiter-Gesang, Radfahrer-, Turn-Vereine usw. im Vereinsanzeiger veröffentlicht werden.

Eine derartige Veröffentlichung soll den Umfang von 5 Zeilen in der Regel nicht übersteigen.

Anfordigungen anderer als des oben skizzierten Charakters sind in den Inseratenteil zu verweisen. Die Vereinsfunktionäre ersuchen wir, unsere Anordnungen für die Folge besser zu berücksichtigen, um ihnen und uns Unzutraglichkeiten zu ersparen.

Expedition des „Volksfreund.“

Wasserstand des Rheins.

20. Februar.
 Schusterinsel 1.48 m, gest. 6 cm, Reßl 2.32 m, gest. 3 cm
 Maxau 4.09 m, gest. 4 cm, Mannheim 3.66 m, gest. 8 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Steinarbeiter-Verband.) Samstag, 21. Februar, abends punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht, daß jeder Kollege erscheint. 7412

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts: Maskenball.) Am Freitag zu vermeiden, diene unseren beehr. Mitgliedern zur Kenntnis, daß als direkte Angehörige nur Frau, E. Köster und Ebbe unter 18 Jahr in Betracht kommen und sonstige Anwärter die Berechtigung nicht erhalten (siehe Jahresprogramm). Wir erlauben unsere beehr. Mitglieder, dies streng zu beachten. Die gelbe Legitimationskarte 1913/14 ist unbedingt vorzulegen. 7413

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Die Mitglieder der Südfischschule können heute abend während der Turnstunde (Schulungsschule) die neuen Mitgliederbücher gegen Rückgabe der alten (gelben) Bundeskarten in Empfang nehmen. 7428

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 22. Febr., Tagesstour: Frauenalb, Döbel, Eychmühle, Wildbad, über Forstheim retour. Abf. 6.40 Uhr (Albtalbahn). Fahrg. 1.50 M. Gehg. 7 Stb. 7429

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Die Mitglieder der Südfischschule können heute abend während der Turnstunde (Schulungsschule) die neuen Mitgliederbücher gegen Rückgabe der alten (gelben) Bundeskarten in Empfang nehmen. 7428

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 22. Febr., Tagesstour: Frauenalb, Döbel, Eychmühle, Wildbad, über Forstheim retour. Abf. 6.40 Uhr (Albtalbahn). Fahrg. 1.50 M. Gehg. 7 Stb. 7429

Heute abend Ausgabe der Naturfreundebeilage. NB. Montag, 23. Februar: Faschnachtsunterhaltung im Vereinslokal. 7429

Wiesentzen. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 21. Februar, abends 9 Uhr, im „Lamm“ Vortrag des Genossen Dr. Kullmann über den historischen Materialismus. Hierzu sind Parteigenossen und Volksfreundler freundlichst eingeladen. 7410

Bruchsal. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 21. Februar, abends halb 9 Uhr, in der „Fals“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen Jakob Hirzauer. 7411

Bretten. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 21. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Engel“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen Jakob Häber. 7411

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Die Postdampfer „Semland“ und „Dapland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen sind laut Telegrammen am 15. bezw. 18. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

An alle Eltern, deren Söhne zu Ostern die Schule verlassen.

Es darf Ihnen nicht gleichgültig sein, wo Sie für Ihren Sohn die nötige Kleidung kaufen, das Leben wird mit jedem Tag teurer, jeder wird gezwungen, zweimal zu rechnen. Richard Fahr, Kronenstr. 49, macht solide Konfirmationsanzüge in den Preislagen von 14.— bis 28.— M., auf Wunsch werden die Sachen auch nach Maß ohne Preisanschlag angefertigt. 7397

Radfahrverein „Vorwärts“
 Am Samstag, den 21. ds. Mts.,
 abends 7/9 Uhr beginnend in den festlich be-
 leuchteten Sälen des Schrempf'schen Bier-
 kellers, Weierheimer Allee 18 7429

Kostüm-Fest

verbunden mit allerlei närrischen Auffüh-
 rungen.
 Hierzu werden die verehr. Mitglieder
 nebst ihren Familienangehörigen, sowie
 Karrenfreunde höflich eingeladen.
 Närrische Kopfbedeckung obligatorisch.
 Eintritt frei.



Am Sonntag 11⁰⁰
**Großer karnevalistischer
 Frühshoppen**
 bei Fritz Schanfelberger, „Gasthaus 3. Schweiz“, Winter-
 straße.
Der närrische Vorstand.

Arbeitergesangverein „Harmonie“ Bruchsal.
 Sonntag abend 7 Uhr 31 Minuten in der „Pfalz“
„fastnachtsgaudi“

Bekanntmachung.
 Wegen der heute mittag stattfindenden Ueberführung der
 Leiche Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm nach dem
 Hauptbahnhof wird die auf heute Freitag, den 20. ds. Mts.,
 nachmittags 3 Uhr, anberaumte öffentliche Versammlung des
 Bürgerausschusses auf
Mittwoch, den 25. Februar ds. Js., nachmittags 5 Uhr
 verlegt.
 Karlsruhe, den 19. Februar 1914. 7428
 Der Oberbürgermeister;
 Siegriff. Kocher.

1885
AMMER
GEWING-VEREIN
 KARLSRUHE

Männer-Gesangverein
 Karlsruhe e. V.
 Samstag, 7. März 1914,
 abends 9 Uhr, findet im Ver-
 einshaus, Gasthaus zur gold.
 Krone, Amalienstraße, unsere
 diesjährige
General-Versammlung
 mit folgender Tagesordnung statt
 1. Jahresbericht
 2. Kassenbericht
 3. Neuwahl des Gesamt-
 Vorstandes
 4. Anträge.
 Wir laden unsere verehrlichen
 Mitglieder zu zahlreichem Besuche
 ein und bemerken, daß Anträge
 bis längstens Samstag, den
 28. Februar 1914, schriftlich
 an d. Vorstand einzureichen sind.
 7431
 Der Vorstand.

**Tanz-
 Schuhe**
 staunend billig.
Schuh-Haus
Münzner
 Werderplatz 34
 und 7401
 Rheinstraße 12.

Kleiderstoffe in enormer
 Auswahl
 kaufen Sie billig im
Kaufhaus Zapf,
 Zell a. H.
 Restposten weit
 unter Preis finden
 Sie stets am Lager.

Pfannkuch & Co
 Frisch eingetroffen:
 1 direkter Waggon
Holländer
 Rotkraut

Kopf 22 und 25
 Aus direktem Waggon:
**Italienischer
 Blumenkohl**
 Kopf 18 bis 22
 Unser dritter Waggon
**Malta-
 Kartoffeln**
 3 Pfund 35
 10 Pfd. 1.10

Pfannkuch & Co
 Im Stadtteil Dagslanden bei
 der Kuppenmühle, an der Halte-
 stelle der Straßenbahn ist ein
 neues dreistöckiges
Wohnhaus
 mit je 8 Zimmern, Küche, Bad,
 Wasserloset, Gas- und elektrisch
 Licht, Garten und Hof unter
 günstigen Bedingungen zu ver-
 kaufen.
 Zu erfragen unter Nr. 7424
 bei der Creditunion dieses Platzes.

6 besonders preiswerte Angebote 6
 Soweit Vorrat.

- 300 Stück Kleider-Schürzen** aus feinem Satin, mit und ohne Aermel St. 2.90, aus solid. Gingham, vollweil geschneit, mit Aermeln, hübsch garn. St. **1.90**
- 1500 Meter Woll-Crepon** und Crepe, reine Wolle, ca. 105 cm breit, in 30 modernen Farben . . . Meter **2.25** und **1.90**
- 150 Stück Damen-Blusen** darunter Helvetia- und Japoneside in vielen Farben, weisser Woll-Crepe u. Popeline, Wasch-Crepe in verschiedenen hübschen Formen St. **4.50**
- 300 Stück Regen-Schirme** für Herren u. Damen, la. Gloria-Halbseide mit fester Kante, reinseid. Futteral, reiches Sortiment moderner Griffe . . . Stück **4.90**
- 1800 Stück Briefkassetten** und Packungen, darunter Packungen von 100 Bogen u. 100 Couverts Leinenpapier, sowie 100 Bogen u. 50 Couverts Ueberseepapier St. **0.95**
- 2000 Kilo Kernseife** garantiert 62% Fettgehalt . 10 Stück à ca. 210 Gramm **1.35**

Herm. Tietz.

Carl Pfefferte
 Telephon 1415
 23 Erbsingstraße 23
 empfiehlt schlesische
Riesen-Hasen
 per Stück 4.20-4.60.
Reh-Ärde u. Ragout.
Junges Damwild
 Edelhirsch.
 Wilde Kaninchen
 per Stück 1.20-1.50.
 Fasanen, Wildenten,
 Gafelhühner, Vorkwitt
H. Tafel-Geflügel
 als: Französ.
 Welschhähnen,
 Seunen, Pon-
 fardien, Straßb.
 Bratgänse (auch
 gelegt), junge Enten, Gänse,
 Hähnen, Poulets, Suppen-
 und Fricasse-Hühner.
 Oberste Sorten
Fluh- und Seeische,
 lebende Forellen.
Fischgründerwaren und
 Marinaden
 in bekannter Güte und
 billigstem Tagespreis.

Fleisch-Verkauf
 Samstag den 21. ds. Mts.
 verlaufe ich Nuttsstraße 20,
 von 7 bis 1 Uhr la Qualität
Wafrikuhfleisch
 eigene Mästung, per Pfd. 70 Pfg.
Wilhelm Neck
 Wollereibesitzer. 7838
Molkerei-Butter
 Pfd. 70 Pfg. u. 65 Pfg.
 erhält man als Ersatz durch
 Verwendung unserer Marken
Eigeln-Margarine Frischer Mohr
 per Pfd. 70 Pfg.
Süßrahm-Margarine „Holstein“
 per Pfd. 70 Pfg.
Süßrahm-Margarine „Luise“
 per Pfd. 65 Pfg.
 Vertreter: **Xaver Rudloff,**
 Blumenstr. 15. 7416

**Masken-
 Kostüme**
 berleiht billigst
G. Guggenheim
 Markgrafenstr. 25. 7202

Halb geschenkt
 bis 1. April wegen Ladenaufgabe
 Heberzieher, Mäher
 von M. 3.00 an
 Anzüge . von M. 5.00 an
 sowie einzelne Sachen und
 Damen-Kleider, Wäsche,
 Schuhe usw. 7415
iportbillig.
Fridenberg, Markgrafen-
 straße Nr. 17
**Theater- und
 Masken-Kostüme**
 Frack- und Gehrock verleiht
 Phil. Hirsch, Steinstraße 2.
Naturfreunde!
 holen ihren
 Probiant im
Reformhaus Kadner
 Durlach, Amalienstraße 25.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung nachstehender
 Uniformstücke für unser Personal
 soll zur Vergebung kommen:
 395 Luchshosen
 180 Luchsröcke
 395 Hosen
 397 Luchsmäntel
 216 Dienstmützen.
 Die Lieferungs-Bedingungen
 sind bei uns ersichtlich. Ange-
 bote sind unter Beifügung von
 Gegenmustern b. zum 16. März
 ds. Js., vormittags 10 Uhr,
 mit entsprechender Aufschrift
 versehen und verpackt in
 unserem Geschäftszimmer (Nr. 14)
 Zulastr. 71 einzureichen. 7408
 Karlsruhe, den 17. Febr. 1914.
Städt. Straßenbahnamt.

Erfinder.
 Ausarbeitung von Ideen, Fer-
 wertung von Erfindungen be-
 zogen vertrauensvoll und kulanz-
 festesten Bedingungen das Rechn.
 Büro H. Maier, Karlsruhe,
 Werderplatz 85. 7406
 Auskünfte u. Ratsschläge kostenlos.
 Gute Beziehungen im Ausland.
**Größere Posten
 Herrenkleider-
 stoff-Resste**
 sind enorm billig abzugeben
Kaiserstr. 133
 1 Treppe hoch 7268
 Ecke Kaiser- und Kreuzstraße,
 Eingang bei der kleinen Kirche.

Heberzieher
 (wenig getragen) von M. 4.- an
Anzüge (wenig getrag.)
 von M. 5.- an,
nene Mäher
 zu jedem annehmbarem Gebot,
 einz. Sofen, Weiten, Toppen
 sehr billig. 7264
Gelegenheits-Kaufhaus
Werderstraße 55.
 Samstag geöffnet nur abends
 von 6 1/2 bis 9 Uhr.

**Verkaufe und
 Kaufe** fortwährend neue
 und getragene
 Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
 blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
 Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Zahngelbte, Pfand-
 scheine, Möbel, Reisekoffer.
**Erstes größtes An-
 Levy**
 u. Verkaufsgeschäft
 Markgrafenstr. 22. Tel. 3015.
 Schreibtisch, bereits neu, hoch-
 häut. Bett mit prima Federbett
 (rot) 50, 88 u. 25 M., Schrank
 20 M., Waschkommode 15 M.,
 Dvalisch, Küchenschiff, Servier-
 tisch, sehr billig. 7417
 Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

**Residenz-
 Theater**
 KARLSRUHE
 Waldstr. 30

Ab Samstag, 21. Februar 1914
Premiere!
Friedrich Kayssler
 Deutschlands hervor-
 ragendster Charakter-
 darsteller, zum ersten
 Mal im Film:
**„welche sterben,
 wenn sie lieben..“**

Kinderwagen (Kastenwag.),
 gut ech., zu
 kaufen gesucht, Uhlandstr. 33,
 3. Stod.
Maskenkostüm (Schüler-
 haus) für
 schlanke Figur, billig zu verlauf.
 Weidenstr. 37, Stb. 3. St.
Gewinnweinst. 20, 4. Stod.
 ist möbl. Zimmer billig
 zu vermieten. 7382

**Mit
 Appetit**
 Sie meine
 guten Lebensmittel.
 Gutes Pflanzen-Öl
 ca. 10 Pfd. Emalje-Gem. M. 2.-
 ca. 10 Pfd. Emalje-Rechtol M. 2.30
 ca. 10 Pfd. Em. Raffinade M. 2.30
 ca. 10 Pfd. Emalje-Ringtopf M. 2.30
 ca. 25 Pfd. Em. Öl-Mer. M. 4. 55
 ca. 25 Pfd. Emalje-Wasche M. 5.50
 ca. 34 Pfd. Emalje-Schüssel M. 6.75
Wasser-Kunstfontäne
 ca. 10 Pfd. Emalje-Gem. M. 2.60
 ca. 10 Pfd. Emalje-Rechtol M. 2.90
 ca. 10 Pfd. Em. Raffinade M. 2.90
H. Weibelbeer-Kompott
 ca. 10 Pfd. Glas-Gem. M. 3.75
 Natur-Öl-Mer. einzig, gem. M. 4. 55
 ca. 10 Pfd. Glas-Gem. M. 6.35
Delikat. Dorgafise, fertig u. hoch-
 Reife mit 100 Stück M. 2.35
Paul Cardinen
 ca. 8 Pfd. Pflücken M. 1.60
 Verkauf geg. Nachnahme ab Nachburg
 Garantie für gute Lieferung
P. H. Friede, Wagsburg 41

68 Pfg. Sonder-Verkauf

in unserer Haushaltwaren-Abteilung!

- | | | |
|---|---|---|
| 1 Butterdose u. 2 Glasschalen . . . zus. 68.₰ | 1 Majolika-Bierkrug 68.₰ | 100 amerikanische Waschklammern und 2 Stück Seife zus. 68.₰ |
| 1 Suppenterrine mit Deckel 68.₰ | 2 Nudelpfannen zus. 68.₰ | 1 Türvorlage und 1 Bürste zus. 68.₰ |
| 1 Topflappenbehälter u. 2 Topflapp. 68.₰ | 4 Weinflaschen 1/2 Liter zus. 68.₰ | 1 Brotkorb und 1 Teesieb zus. 68.₰ |
| 6 Stück Toilettenseife u. 1 Kamm 68.₰ | 1 Küchenlampe, 8" mit Cylinder 68.₰ | 6 Weingläser auf Fuss zus. 68.₰ |
| 1 Paket Kerzen und 3 Stück Toilettenseife zus. 68.₰ | 1 Milchtopf mit Delftdekor 68.₰ | 2 Kaffeetass. m. Untert. 2 Kaffeelöffel zus. 68.₰ |
| 1 Waschbrett und 2 Pak. Seifenpulver 68.₰ | 1 Milchtopf, dekor u. 1 Kaffeetasse zus. 68.₰ | 1 Handspiegel 68.₰ |
| 1 Fleischbrühseiher, Emaille 68.₰ | 1 grosse Gemüseschüssel m. 8 Teller zus. 68.₰ | 1 Wichskasten u. 2 Pak. Seifensand zus. 68.₰ |
| 1 Salatselher 68.₰ | 1 grosse Emailleschüssel 68.₰ | 2 moderne Blumenvasen zus. 68.₰ |
| 1 Krauthobel 68.₰ | 6 Esslöffel und 2 Teller zus. 68.₰ | 1 Kuchenteller und 6 Dessertteller zus. 68.₰ |
| 1 Emailleschüssel mit modernem Dekor 68.₰ | 1 grosser Emailletopf 68.₰ | 6 Bierbecher zus. 68.₰ |
| 1 Petroleumkanne und 1 Topfbürste 68.₰ | 1 grosse Nudelpfanne 68.₰ | 6 echte Porzellanteller zus. 68.₰ |
| 1 grosse Omelettepfanne 68.₰ | 6 bunte Kaffeetassen, echt Porzellan 68.₰ | 3 Kaffeetassen m. Untertass., Zwiebelm. zus. 68.₰ |
| 1 Suppenschüssel und 1 Sieb zus. 68.₰ | 8 Aluminiumkaffeelöffel und 8 Esslöffel zus. 68.₰ | 2 Gemüseschüsseln, echt Porzellan zus. 68.₰ |
| 4 Teller mit Goldrand zus. 68.₰ | 1 Schrupper und 1 Bürste zus. 68.₰ | 1 Schreibzeug 68.₰ |
| 1 Butterdose u. 1 Sturzflasche zus. 68.₰ | 1 Zinkeimer zus. 68.₰ | 1 Handlaterne 68.₰ |
| 4 Esslöffel und 4 Gabeln zus. 68.₰ | | 1 Handtuchhalter mit Delfteinlage 68.₰ |

6 Visir-Holzrahmen 68.₰
 1 Kabinet-Holzrahmen 68.₰

Schmoller

1 Karton Briefpapier 25x25 68.₰
 Porfemonnates für Damen und Herren 68.₰

Solange Vorrat!

Solange Vorrat!

Telephon 5625.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Am Fastnacht-Sonntag, den 22. Februar, von abends 5 Uhr ab:

Kränzchen

in den Festsälen der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstr. 13.

Am Fastnacht-Dienstag, 24. Februar, von 5 Uhr ab, ebenfalls in der Gewerkschaftszentrale:

Närrisches Tanzvergnügen
 Hierzu laden wir unsere verehrten Mitglieder nebst wertigen Angehörigen freudl. ein.
 NB. Fastnacht-Sonntag, vormittags 11-1 Uhr:
Frühschoppen-Konzert
 unserer Hauskapelle im Vereinslokal.
 7402 Der Turnrat.

Gesangverein Eintracht Mühlburg

Samstag, den 21. Februar d. J., abends 8.41 Uhr, in den Marmorhallen des „Gasthauses zum Hirsch“ 7405

Großer Faschingsabend.
 Auftreten der grössten Kuriositäten der Neuzeit.
 Närrische Kopfbedeckung obligatorisch und am Eingang à 20 Pfg. erhältlich.

„Arbeiter-Gesangverein Freundschaft“ Karlsruhe-Rüppurr.

Samstag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Bahnhofshotel Rüppurr unsere

Fastnachtsfeier
 verbunden mit Musik, Gesang, Vorträgen und Tanz statt, wozu wir die Mitglieder sowie Gewerkschafts- und Parteigenossen von Rüppurr freudlichst einladen.
 Kopfbedeckung obligatorisch und am Eingang zu haben.

Der Vorstand.

Große Karnevals-Gesellschaft Durlach.

Am Fastnacht-Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

Großer Maskenzug
 durch die Straßen der Stadt (circa 35 Wagen und Gruppen). Näheres durch besonderes Zugprogramm.
 Abends 7 Uhr in der „Festhalle“:

Großer Maskenball
 mit Prämierung der schönsten und originellsten Einzelmasken, Paare und Gruppen.
 Musik:
 Zwei verstärkte Ballorchester.
 Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark.
 Maskenarten für unsere Mitglieder sind bei Aug. Schindel jr. gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte erhältlich. — Unanständige Masken haben keinen Zutritt. — Saalöffnung 6 Uhr.
 7409 Der Elferrat.

Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ Beiertheim.

Am Montag den 23. Februar, abends 8 Uhr, in der Restauration Urfchler (Schnapsjörg)

Narrensitzung
 mit darauffolgendem Tanz.
 Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder aufs freudlichste ein, auch Freunde und Gönner sind willkommen.
 7425 Der Vorstand.
 NB. Larven dürfen während der Sitzung nicht getragen werden.

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.

Samstag, den 21. Februar 1914, abends 8 Uhr, in der „Festhalle“

Großer Maskenball.
 Eintritt für Mitglieder und eine Dame frei. Jede weitere Dame 50 Pfg.
 Damenarten sind beim 1. Vorstand erhältlich.
 Närrische Kopfbedeckung obligatorisch u. am Saaleingang erhältlich.
 Nichtmitglieder haben nur Zutritt gegen Lösung einer Karte zu 1 Mk.
 Den Tanzordnern ist Folge zu leisten. — Das Rauchen ist strengstens untersagt. — Kinder haben keinen Zutritt.
 Hierzu sind unsere Mitglieder nebst Familienangehörigen sowie Freunde und Gönner des Verein freudlichst eingeladen.
 7349 Der Vorstand.

Offenburg. „Arbeiter-Gesangverein Freiheit“.

Samstag, den 21. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Mittelhalle“ (hinteres Lokal) eine

Närrische Unterhaltung
 statt, wozu unsere Mitglieder und Parteigenossen freudlichst eingeladen werden.
 Masken erwünscht.
 NB. Es wird bekannt gegeben, daß alle Sendungen und Zuschriften an Vorstand Herrm. Buchholz, Kirchplatz 2, zu richten sind.
 7421 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Erneuerungswahl der Beisitzer des Kaufmannsgerichts betreffend

Die Feststellung des Gesamtergebnisses der Erneuerungswahl der Beisitzer des Kaufmannsgerichts findet Samstag, den 21. Februar ds. J., vormittags 11 Uhr im großen Rathhause in öffentlicher Verhandlung statt.
 Karlsruhe, den 18. Februar 1914.
 7419 Der Stadtrat:
 Dr. Horstmann. Raab.

Wäsche am waschen und bügeln wird angenommen bei Frau Bliekle, möbl. Zimmer, mit oder ohne Wislaundstrasse 14. 7372 Pension zu vermieten.